

943 Der Kybsoon-Effekt von Hans Kneifel

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Seine Expedition muß einen Zwangsaufenthalt einlegen.

Demeter - Die Wyngerin erinnert sich.

Roi Danton, Payne Hamller und Hytawath Borl - Ihr Verhältnis zu Demeter verändert sich.

Chuck Sarzane und Daniels - Zwei von vielen Opfern des KybsoonSyndroms.

Toorl, Trantan und Vomaler - Opfer eines Mißverständnisses.

1.

Chuck Sarzane drehte sich langsam um. Sein Gesicht war vor Schmerzen verzerrt. Er flüsterte zischend:
"Ruhe! Zu laut, Mann! Ich bin krank!"

Selbst sein Flüstern war viel zu laut und rief Qualen hervor. Sein Haar reichte bis zu den Schultern. Es war in den letzten Tagen in rasender Schnelligkeit gewachsen. Obwohl er immer wieder seine Fingernägel schnitt, waren sie schon wieder so lang, daß sie beim Bedienen der Tasten störten. Selbst das feine Summen der Feile, mit der er die Nägel bearbeitete, schmerzte. Seine Zähne erzeugten ebenfalls einen rasenden Schmerz, den er mit starken Medikamenten zu dämpfen versuchte. Sie halfen nur wenig und betäubten lediglich für kurze Zeit. Die unmittelbare Folge war, daß er umhertaumelte wie ein Schlafwandler. Die Zähne schienen sich aus den Kiefern schieben zu wollen; jeder seiner Atemzüge verursachte einen hohl nachhallenden Laut innerhalb seines Schädelns.

Daniels, sein Kollege, trat ein und schloß das Schott der Ortungsnebenzentrale. Der infernalische Lärm fing von neuem an. Auch Daniels litt darunter, aber er konnte es nicht ändern.

Die Kugellager auf den Schienen und die arbeitenden Servomotoren erzeugten ein tiefes, unheimliches Grollen. Jeder Nerv wurde erschüttert und reagierte augenblicklich mit neuen Wellen von Schmerz. Das Klicken, mit dem sich die Magnetlager schlössen und die Verriegelung einklinkte, wirkte wie eine Detonation, die sämtliche Hirnzellen zerfetzte. Chuck preßte leise wimmernd beide Handflächen gegen die Ohren und wisperete:

"Daniels! Kannst du nicht leiser sein?"

Wortlos schüttelte Daniels den Kopf. Auch er wurde gepeinigt von den Auswirkungen des KybsoonSyndroms.

Fünfundzwanzig Prozent der Besatzung litten darunter. Die BASIS hatte sich in eine schweigende, von schleichenden und flüsternden Menschen erfüllte Welt verwandelt.

Der Flug der BASIS nach Bardios Burg war unterbrochen worden.

Antriebslos driftete der riesige Flugkörper dahin. Fieberhaft suchte man einen Planeten. Die Allergie hatte jeden vierten der BASISBesatzung ergriffen. Diejenigen, die von der SOL gekommen waren, litten nicht unter dem Effekt. Die Allergie war nahezu gleichzeitig aufgetreten; die Leistungsfähigkeit der BASIS litt drastisch, und selbst die Mediziner waren gegen die KybsoonAllergie machtlos.

Überlegungen dieser Art waren sowohl Daniels als auch Sarzane völlig gleichgültig. Sie hofften, daß sich der Zustand sehr bald ändern würde. Daniels kam langsam näher und beugte sich über die Ortungsschirme.

Seine Schritte dröhnten wie die Schläge einer gigantischen Ramme. Um nicht sprechen zu müssen, malte er mit dem Finger zuerst ein riesiges Fragezeichen in die Luft und deutete dann auf die technische Anlage.

Diesmal schüttelte Sarzane den Kopf.

Noch nichts!

Von Stunde zu Stunde war die Lage schwieriger geworden. Schmerzgepeinigte Frauen und Männer versuchten mit allen denkbaren Tricks, sich zu wehren. Aber Schmerzen dieser Art, selbst wenn sie mit wahrem Heldenmut ertragen wurden, zermürbten jeden.

Chuck machte eine eindeutige Bewegung und deutete auf ein System von Monitoren. Die Bilder und die Anzeigen bewiesen, daß sich die BASIS wieder von diesen kosmischen Koordinaten entfernte. Die Suche nach dem rettenden Sonnensystem ging an anderer Stelle weiter. Daniels nickte und setzte sich vorsichtig.

In diesem Augenblick erschien auf den InterkomBildschirmen eine Schrift. Die meisten Lautsprecher waren ausgeschaltet worden; nur in Bezirken, in denen ausschließlich ehemalige SOLAngehörige wohnten und arbeiteten, erfolgte eine Verständigung noch auf akustischer Basis.

Ein Text wurde ausgedruckt:

Seit Beginn der stellaren Raumfahrt ist das KybsoonSyndrom oder die K.Allergie bekannt. Es trat immer dann auf, wenn Raumschiffe zu lange im Einsatz waren, ohne daß die Besatzungen die Chance hatten, Planeten zu betreten und eine Änderung des krankheitsfördernden Zustands herbeizuführen.

Die Zellkerne teilen sich explosionsartig und in rasender Geschwindigkeit. Die Krankheit ist außerordentlich schmerhaft, aber weitestgehend harmlos. Diese Erkenntnis, vor langer Zeit gemacht, kann uns jedoch nicht helfen. Die Sinnesempfindlichkeit wird, wie jeder von der Krankheit befallene Raumfahrer am eigenen Leib schmerhaft erfahren hat, drastisch gesteigert. Nerven im Bereich des Mittelohrs und der weiterführenden Nervenleiter werden angeregt, wie bekannt, entstehen die auffallend hartnäckigen Schmerzen im Gehirn.

Chuck Sarzane dachte mit einem Rest stoischer Ironie:

Das wissen wir bereits längst! Findet endlich einen Planeten, verdammt!

Wieder überrollte ihn eine neue Schmerzwelle. Er stöhnte gequält auf und verstärkte auf dem Umweg über die Nervenleiter diesen Schmerz noch mehr. Augenblicklich war sein Körper in Schweiß gebadet. Sekunden später schüttelte er sich im Frost. Als er Daniels ansah, merkte er, daß es dem Kollegen nicht eine Spur besser ging.

Lautlos erschienen auf dem Bildschirm weitere Sätze.

Wir haben bisher keine Möglichkeit gefunden, das Syndrom zu erforschen, denn wir konzentrieren uns auf die Suche nach einem Planeten. Die Allergie, benannt nach einem Mediziner aus den ersten Jahren terranischer Raumfahrt, wird in dem Moment zu Ende gehen, wenn die BASIS einen Planeten findet. Es gibt, das KybsoonSyndrom betreffend, noch sehr viele Ungereimtheiten. Wir bitten, nicht zu verzweifeln. Immer mehr lärmzeugende Aggregate sind abgeschaltet oder zumindest in der Schallentwicklung gedrosselt worden. Es kann nicht mehr lange dauern, und ein Planetensystem wird gefunden werden.

Nur aus diesem Grund wird wieder ein Linearmanöver durchgeführt. Die Lärmentwicklung ist leider unumgänglich. Der Text blieb stehen und wechselte ständig seine Farbe. Meldungen und Durchsagen dieser Art wurden seit Beginn der jähnen Unterbrechung des Fluges immer wieder eingespielt. Sie waren nicht im mindesten hilfreich und kennzeichneten die allgemeine Ratlosigkeit. Immerhin ließen sie überall in der BASIS erkennen, daß sich die handlungsfähigen Besatzungsmitglieder ununterbrochen Gedanken über die Beendigung dieses Zustands machten.

Daniels flüsterte gedehnt:

“Jetzt starten sie die BASIS wieder. ... hast du nichts gefunden?”

Keiner der Aktivatorträger und auch keiner der Mutanten war von der Allergie erfaßt worden. Niemand hatte bisher sagen können, warum einer von der Allergie betroffen wurde und ein anderer vom KybsoonSyndrom verschont geblieben war.

“Die Wahrscheinlichkeit”, gab Chuck keuchend und mit langen Pausen zwischen den Worten zurück, “ist groß. Wir werden ein System finden. Bis dahin geht es weiter mit diesem verdammt... Serienschmerz.”

Seine Finger zitterten. Rund siebzig Stunden ohne Schlaf, beziehungsweise ohne Ruhe, denn das winzigste Geräusch ließ jeden vom KybsoonSyndrom Befallenen ununterbrochen in die Höhe fahren, diese Folter ... das hielt der stabilste Mann nicht aus.

Die Krankheit beherrschte die BASIS.

Die Phase, während der das riesige Gebilde seinen Standort im Raum wechselte, dauerte nicht lange. Aber der Orkan aus Geräuschen, der in dieser geringfügigen Zeitspanne jeden Betroffenen quälte und ihn in ein zitterndes Wrack verwandelte, zeigte abermals die drohende Lage.

Chuck war ein breitschultriger, schwarzhaariger Mann, selbständig und belastbar. Die vergangenen Tage hatten ihn geprägt und tiefe Linien in seinem bleichen Gesicht hinterlassen. Die rotunterlaufenen Augen lagen in tiefen, schwarzen Höhlen. Immer wieder überfielen ihn Anfälle unkontrollierbaren Zitterns. Er war mürbe und sehnte sich nach Ruhe und einer kurzen Zeit, in der er keine Schmerzen mehr spürte.

“Und was hat Rhodan mit uns vor?” flüsterte er und schüttelte den Kopf, um die Benommenheit loszuwerden.

“Keine Ahnung!” gab Daniels zurück.

Was interessierten ihn die vielen ungelösten Fragen der Krankheit!

Nur ein einziger Gedanke füllte ihn aus:

Hoffentlich hörten die unerträglichen Schmerzen bald auf.

*

Regungslos und schweigend hockte Lord Zwiebus in seinem riesigen Sessel. Er lehnte mit dem Kopf gegen die Wand und blickte abwechselnd Perry Rhodan und Payne Hamiller an.

“Nur ein einziger Gedanke beruhigt mich ein bißchen”, sagte Rhodan.

“Vermutlich der Gedanke, daß dieses verdammt Syndrom nicht zur tödlichen Gefahr werden wird?” fragte Hamiller zurück.

“So ungefähr. Die Ortung ist besetzt, denke ich.”

“Ja. Wir versuchen natürlich, jeden Kranken irgendwie abzulenken. Die Lazarette sind überfüllt. Die Ärzte können schließlich nicht ein Viertel der Besatzung betäuben!”

Obwohl Rhodan die Zeit auf den Nägeln brannte, hatte er selbstverständlich angeordnet, ein Planetensystem zu suchen und einen einigermaßen geeigneten Planeten anzufliegen.

“Ich bin sicher, daß die Statistik einmal wieder auf unserer Seite ist”, sagte Hamiller im schwachen Versuch, einen Scherz zur Entspannung anzubringen.

“Was heißen soll, daß Sie überzeugt sind, in Kürze einen Landungsplaneten zu finden?”

“Ohne Zweifel.”

Rhodan kannte wie jeder andere die Auswirkungen des KybsoonSyndroms. Es war eine sogenannte KannErkrankung. Jetzt, da ein Viertel der BASISBesatzung von der Allergie betroffen war, erinnerte sich der

Terraner an die Krankheit. Das Syndrom war nicht sonderlich häufig aufgetreten. Vermutlich nur deswegen, weil die Besatzungen anderer Schiffe in bestimmten Abständen immer wieder Planeten aufgesucht hatten.

Aber es mußte noch andere Komponenten geben, die bisher niemand erforscht hatte. Er jedenfalls war anscheinend immun dagegen.

Er warf einen Blick auf den Monitor über der Schreibtischplatte. Die Signale waren eindeutig. Die BASIS kehrte in diesem Moment in den normalen Weltraum zurück. Wieder dachte er daran, daß die Geräusche eine regelrechte Verwüstung unter den kranken Raumfahrern anrichten mußten.

“Wir müssen diese Zeit ganz einfach opfern!” sagte er nachdenklich. Payne wippte mit dem Sessel.

“Trotzdem dürfen wir keine Minute verschenken. Der Kontakt mit den Kosmokraten ist unser erklärtes Ziel.”

“Sie sagen es”, meinte Rhodan. “Wir haben keine andere Wahl.”

Er lief immerhin Gefahr, daß in der rasend schnell verstreichenden Zeit die Manipulation der Materiequelle bereits stattgefunden hatte. Mit allen Konsequenzen für die Galaxis und darüber hinaus.

“Wir haben tatsächlich keine Wahl. Nachdem wir einen Planeten gefunden haben, ist die BASISMannschaft lebenslang immun gegen die Allergie”, bestätigte Hamiller.

Bereits in dem Augenblick, als die Sterne wieder sichtbar wurden, begannen die Ortungssysteme zu arbeiten. Langsam vergingen Sekunden und Minuten. Die Geräusche wurden leiser und verebbten schließlich.

Rhodan drückte eine Taste und sagte in ein Mikrophon:

“Hier Rhodan. Ich bitte, mich sofort zu verständigen, wenn ein brauchbarer Planet gefunden wurde.”

“Selbstverständlich”, kam die Antwort aus der Ortungszentrale. Sie war mit gesunden Solanern besetzt.

*

Chuck Sarzane wußte, daß sämtliche Säle und Zentralen der Ortungsabteilung besetzt waren. Aber diejenigen Sektoren, in denen versucht wurde, die Kranken aus Gründen der Ablenkung zu beschäftigen, arbeiteten lediglich passiv und fast ausschließlich automatisch. Trotzdem beobachtete er in dem abgedunkelten Raum die Schirme und Testinstrumente.

Mühsam hob er den Arm und flüsterte:

“Daniels! Hier...!”

Er deutete auf einen Schirm. Unterhalb des Monitors füllten sich leuchtende Felder lautlos mit Zahlenreihen und Symbolen. Mit tränenden Augen und bohrenden Kopfschmerzen starrten die beiden Männer auf die Anzeige.

Eine Sonne. Nacheinander erschienen die deutlichen Echos von sechs Planeten auf dem Schirm.

Die Distanzortungsantennen schwenkten nacheinander auf die einzelnen Planeten ein. Die Rechner verarbeiteten die hereinströmenden Daten. Der Lärm wurde immer geringer; die “Gesunden” waren sich ihrer Verpflichtung voll bewußt und versuchten, jedes überflüssige Geräusch zu vermeiden.

Nach kurzer Zeit verschwand die Schrift vom Interkom.

Eine neue, aktuelle Mitteilung wurde eingespielt. Der Text lautete:

“Soeben hat die Ortung einen geeigneten Planeten gefunden. Die Bezeichnung KurSonnensystem bitten wir als Raumfahrerscherz aufzufassen, ebenso den Kosenamen für den zweiten Planeten. Er lautet bezeichnenderweise Klinik.

Die BASIS fliegt in einen stabilen Orbit um Klinik. Alle, die am KybsoonSyndrom leiden, begeben sich bitte in die Hangars. Es wird laut Alarmplan zur Evakuierung verfahren. Die Beiboote fliegen los, sobald wir den Planeten erreicht haben. Die Kranken in den Bordkliniken und den Lazaretten werden von Robotern und einzelnen Kommandos in die Schiffe gebracht. Es brauchen keine persönlichen Habseligkeiten mitgenommen zu werden. Richten Sie sich auf eine Wartezeit von etwa achtundvierzig Stunden ein. Während dieser Zeitspanne normalisieren sich sämtliche Erscheinungen wieder.”

Auch die hervorbrechenden dritten natürlichen Zähne, die einen solchen höllischen Schmerz erzeugen? fragte sich Chuck und holte tief Luft. Der Laut, mit dem die Atemluft durch seine Nase strich, jagte einen stechenden Schmerz bis unter seine Schädeldecke. Er zuckte zusammen und stöhnte. Die Medikamente ließen langsam in der Wirkung nach. Aus dumpfem Schmerz wurde stechender Schmerz, der rasend machte.

“Hoffentlich ...”, wisperte Daniels.

Makabre Scherze von Leuten, die vom Schmerz nicht verrückt gemacht worden waren: KurSystem und Planet Klinik. Sehr witzig, dachte Daniels. Wir werden es ihnen heimzahlen, wenn wir wieder in Ordnung sind.

“Chuck!”

Sarzane wandte mühsam den Kopf und sah, wie Daniels aufstand. Der Kollege winkte und deutete mit der linken Hand zum Schott. Mit der rechten klammerte er sich an der Sessellehne fest. Auf dem Bildschirm erschienen die ersten Fernaufnahmen und eine überschlägige Analyse des zweiten Planeten dieses SechserSonnensystems.

Ich komme, formte Chuck lautlos mit den Lippen. Hilf mir.

Jeder Besatzungsangehörige wußte genau, an welchem Punkt er sich im Fall einer Evakuierung einzufinden hatte.

Jeder kannte den schnellsten und kürzesten Weg zu einem Hangar, in dem sich ein Beiboot unterschiedlicher Größe befand. Chuck und Daniels stützten sich gegenseitig und tappten aus dem Raum hinaus. Wieder ließ das aufgleitende Schott die Männer taumeln unter dem wilden Ansturm von Geräuschen und nachfolgenden Schmerzen. Sie hatten genug. Sie glaubten, den Weg bis zum Sammelpunkt nicht mehr schaffen zu können. Die Hoffnung trieb sie zu wahren Höchstleistungen. Sie wuchsen förmlich über sich hinaus.

Ein Chronometer im Korridor zeigte ihnen die genaue Zeit. Es war der achtundzwanzigste März 3587, zweiundzwanzig Minuten nach sechzehn Uhr.

Sie nahmen schleierhaft wahr, daß sich andere Schotte öffneten. Gestalten wankten und krochen heraus. Aus Treppenaufgängen und aus den Einmündungen von Rampen kamen die Befallenen, die sich noch selbst fortbewegen konnten. Sie gingen außerordentlich langsam und vorsichtig. Sie bemühten sich, leise aufzutreten.

Die Haare hingen weit über die Schultern.

Einige hatten Fingernägel, länger als die Finger selbst. Fast jedes Gesicht war, obwohl ausgezehrt und verwüstet wirkend, geschwollen. Die nachwachsenden Zähne! So schleppten sie sich dahin, einzelne Raumfahrer, kleine Gruppen, oder größere Gruppen im Gänsemarsch, einer an den anderen geklammert.

Gab es für den Ausbruch dieser Krankheit noch andere Indikatoren als eine zu lange Reise durch den Weltraum ohne die Unterbrechungen planetarer Landungen?

An Bord der BASIS waren jedenfalls alle unbekannten und längst bekannten Voraussetzungen gegeben. Die Krise war jetzt, und sie war hier.

2.

Die Kranken begannen die Gesunden zu hassen.

Der Leidensdruck der ununterbrochenen, unaufhörlich sich neu steigernden Schmerzen veränderte die Beziehungen zueinander. Der fehlende Schlaf und die hundert Störungen, wenn es doch gelungen war, für kurze Zeit einzuschlafen, machten die Kranken ungerecht und zanksüchtig, neidisch und wütend. Aus Wut und Neid erwuchsen Gefühle wie Haß und Ratlosigkeit. Keiner der "Gesunden" ließ sich sehen, während die KybsoonErkrankten ihren schweigenden Marsch zu den Hangars begannen.

Einige Transportplattformen, von Robotern gesteuert, glitten lautlos durch die Gänge und bremsten vor den geschlossenen Schleusentoren ab.

Längst waren die Besatzungen der BeibootZentralen an Bord und warteten. Sie kannten das Ziel und vermochten, als sie auf den Schirmen die Schlangen der gequälten und geschundenen Kameraden sahen, nicht einmal sarkastische Scherze zu machen.

Der Planet Klinik war eine wüstenhafte, von Sand und undefinierbaren Flechten bedeckte Welt. Die Luft war immerhin atembar, wenn auch entsprechend der Dicke irdischer Luft in dreitausend Metern über dem Meeresspiegel. Es war nur wichtig, daß die Schiffe dort landeten und etwa achtundvierzig Stunden stehenblieben. Falls sich die Symptome so schnell wie geschätzt zurückbildeten, konnten sich die Genesenden immerhin zu Fuß durch den Staub und Sand bewegen.

Trotz der marternden Schmerzen und der gnadenlosen Erschöpfung bewahrten die kranken BAS1SRaumfahrer entsprechende Disziplin. Sie schleppten sich die ausgefahrenen Rampen hinauf und ließen sich, wenn es nötig war, von lautlos gleitenden Robotern helfen oder setzten sich auf Schwebepflattformen, auf denen bewußtlose Raumfahrer lagen. Sie suchten sich in den Schiffen leere Kabinen und halfen sich gegenseitig, sich auf den Lagern auszustrecken.

Ab und zu tauchten Angehörige der medizinischen Abteilungen auf. Man hörte das schwache Zischen von Betäubungsspritzen. Immer dann, wenn einer der Kranken vor Schmerz zu schreien anfing, was verheerende Kettenreaktionen zur Folge hatte, griffen sie ein.

In den verlassenen Räumen der BASIS suchten ehemalige SOLAngehörige, Mutanten und nicht von der Allergie befallene Raumfahrer nach schlafenden oder bewußtlosen Kranken. Sie fanden nicht sonderlich viele. Sie wurden alle in die Beiboote gebracht und, falls nötig, mit einschläfernden Medikamenten vorübergehend betäubt.

Irgendwann sagte ein Angehöriger der Suchkommandos:

"Ich hoffe nur, daß es in den Beibooten genügend Scheren und Rasiersalbe gibt."

"Wie?"

"Wenn sich alle plötzlich von ihren riesenlangen Mähnen befreien wollen das sind einige Zentner Haare!"

Jemand lachte kurz und fügte hinzu:

"Und dazu kommen noch einige Zentner Horn von den diversen Nägeln. Das kann tatsächlich zum Problem ausarten!"

Dann wurden sie wieder ernst.

Die Frage, ob die Krankheit das gegenseitige Verhältnis der beiden Gruppen ändern würde, wurde oftmals gestellt.

Noch während der fast lautlosen Einschiffung erreichte die BASIS den Orbit um Klinik. Die Beiboote starteten.

Schotte öffneten und schlössen sich. Abermals machten die Geräusche die Kranken halb rasend. Die meisten waren

zu schwach, um vor Schmerzen um sich schlagen zu können. Schon die letzten Meter des Marsches zu den Booten war eine Tortur gewesen jetzt steigerten sich die Effekte.

Die Maschinen sprangen an. Vibrationen und Geräusche schufen neue Wellen von Schmerz. Nacheinander wechselten die Laute, die mit dem Start eines Beibootes aus dem Hangar einhergingen und im wahrsten Sinn unvermeidlich bleiben mußten.

Wieder traten die Helfer mit ihren Betäubungsspritzen in Aktion.

Schließlich starteten die Boote nacheinander hinaus in den Raum. Die Geräusche ließen schlagartig nach. Die Schiffe schwebten auf den rostrot leuchtenden Planeten zu und landeten, abermals mit dröhnenden und viel zu lauten Geräuschen ihrer Triebwerke. Die Piloten bemühten sich, jede Art von Schallerzeugung so kurz wie möglich zu halten. Vermeiden konnten sie die Geräusche jedoch nicht. Ein Schiff nach dem anderen landete.

Der Pulk blieb relativ dicht beieinander.

Trotzdem fingen die Besatzungsmitglieder an, den Planeten Klinik einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Stunden später, als nur der schwache Wind und das leise Summen der Versorgungsaggregate die einzigen Geräusche waren, entdeckten die Raumfahrer, daß es echtes Leben auf Klinik gab.

3.

Atlans Blicke ruhten konzentriert auf den unterschiedlich großen Bildschirmen. Sie zeigten Ansichten von Klinik; Vergrößerungen der BASISOrtung aus dem Orbit, wechselnde Bilder, die von Bord der ersten gelandeten Beiboote gesendet wurden, und darüber hinaus die vielfältigen Ergebnisse schneller Untersuchungen. Eine Bilderfolge, die auf dem größten Monitor abließ, interessierte ihn am meisten. Sie stammte von der Aufnahmeapparatur eines schweren Kommandoleiters, der über der wüstenartigen Oberfläche von Klinik schwebte und intensivere Eindrücke vermittelte.

“Glücklicherweise können wir uns wieder in normaler Lautstärke unterhalten”, sagte der Arkonide und schüttelte den Kopf. “Ich kenne das Syndrom. Aber daß es derartig massiert auftritt, habe ich in meiner langen RaumfahrerKarriere noch nie erlebt.”

Eine hinter dunstigen Staubschleieren rötlich strahlende Sonne hing über dem Wüstengebiet, auf dem ein Beiboot nach dem anderen landete. Die Sonne dieses Systems war zwar kleiner als die Norm, für die Gäste auf dem zweiten Planeten wirkte sie unverhältnismäßig groß.

“Wir haben riskiert”, antwortete Reginald Bull, der die Bilder ebenso aufmerksam studierte, “daß zum erstenmal in der Raumfahrt demonstriert wird, wie die KybsoonAllergie bis zu ihrem Ende verläuft.”

“Diese Gefahr scheint ja nun beseitigt zu sein. Wir werden zweifellos anderen Gefahren begegnen.”

„Da kannst du ganz sicher sein, mein Freund”, pflichtete ihm Bully bei. “Auch auf Klinik werden wir einige Zwischenfälle erleben.”

Die unkommentierten Bilder von der unmittelbaren Umgebung des Landungsplatzes waren gestochen scharf. Im roten Licht des Gestirns warfen kleine Dünen und gerundete, ausgehöhlte Felsbrocken pechschwarze Schatten. Die harten Linien verschwommen, als ein leichter Wind den Staub heranwehte. Er war von den Triebwerken und den Landestützen der Beiboote hochgewirbelt worden.

Plötzlich sagte Atlan alarmiert:

“Es gibt Leben auf Klinik. Hier! Sieh dir das an!”

Er zeigte aufgeregt auf den großen Schirm. Im selben Moment merkte der Mann hinter der Optik, daß er Bewegungen und einen großen Gegenstand eingefangen hatte. Der Gleiter bremste und schwebte dann langsam dem riesigen Objekt hinterher.

Eine riesige, radähnliche Kreatur von weniger als hundert Metern Durchmesser hatte sich unter einer dünnen Sandschicht verborgen gehabt. Jetzt begann sie sich zu drehen, zuerst langsam, dann immer schneller. Der Sand und der Staub wurden von den Gliedmaßen weggeschleudert, die wie etwa siebzig Speichen eines Rades aussahen. Sie wirkten wie Lamellen oder merkwürdig gedrehte Propellerflügel und mündeten außen in einen Ring, der aus Knochen, Knorpel oder Horn zu bestehen schien.

Der Raumfahrer im Gleiter schaltete das Mikrophon ein und rief erregt:

“An alle in der BASIS. Wir haben soeben dieses Rad entdeckt. Es muß etwa neunzig Meter groß sein und rotiert immer schneller. Es sieht nicht so aus, als wolle es angreifen.”

Die Schwerkraft von Klinik betrug 0.62 g. Die gemessene Tagestemperatur über dem Wüstengebiet lag nahe bei sechsunddreißig Grad Celsius.

“Sieht aus wie eine Tellerfräse!” bemerkte Reginald Bull. Wieder einmal hatten sie eine exotisch aussehende Lebensform entdeckt; auf dieser staubigen Welt hatten sie dies nicht erwartet.

“Tatsächlich. Wenn jemand in den Bereich dieses Hornrings kommt”, gab Atlan zurück, “kann er in Scheiben geschnitten werden. Wirkt nicht ungefährlich, dieses Riesenrad.”

Das Lebewesen, respektlos als Tellerfräse bezeichnet, schwebte etwa drei Meter über dem Boden, wirbelte

Unmengen von Sand auf und entfernte sich in mäßigem Tempo vom Standort des BASISGleiters. Im Zentrum der riesigen Nabe gab es eine kugelförmige Verdickung von blauschillernder Farbe, offenbar der Sitz von Organen und Nervenzentren. Wie ein langsam drehender Diskus trudelte der erste sichtbare Bewohner des Planeten über die Oberfläche dahin, näherte sich einer zungenförmigen Zone aus moosartigem Bewuchs und strich darüber hinweg.

Das grünlichschwarze Moos verschwand entlang einer breiten Bahn. Die Geschwindigkeit der Tellerfräse und das Tempo der Drehung nahmen zu. Die einzelnen Speichen waren nicht mehr zu unterscheiden. Das riesenhafte Exemplar jagte über den Sand dahin und entfernte sich binnen einiger Sekunden aus dem Bereich der Gleiterkamera. "Du scheinst nicht überrascht zu sein", sagte Reginald und blickte die hochwirbelnde Staubfahne an. Sie kennzeichnete den Weg der schwebenden organischen Radkonstruktion.

"Nicht sonderlich", meinte Atlan. "Nur die Größe überrascht mich ein wenig. Und die Überlegung, ob es Tiere oder Intelligenzen sind, macht mir zu schaffen. Ich denke an unsere Heilungssuchenden dort auf Klinik."

Die Fernanalyse und die Reihen der Weltraumphotos ließen deutlich erkennen, daß die nördliche Hemisphäre dieser staubigen Welt voller Süßwasserseen und bedeckt mit fetter Vegetation war, ebenso wie die Zone um den südlichen Pol. Es gab mäandernde Flüsse und drei ausgedehnte Meere.

"Falls es sich um intelligente Planetarier handelt, werden wir es schnell erfahren", sagte Bully.

"Der Umstand, daß dieses erste Exemplar geflüchtet ist oder sich ganz einfach von uns abgewandt hat, läßt auf beträchtliche Intelligenz schließen", sagte Atlan sarkastisch. Bully blickte den Arkoniden voller Überraschung an.

"Das meinst du nicht ernst?"

Atlan wußte jetzt, was ihm an dieser Welt Klinik aufgefallen war. Die Nähe der Sonne! Der Planet mußte ein Übermaß an Strahlung aller Art erhalten und war allein aus diesem Grund außergewöhnlich.

"Wer weiß?" antwortete Atlan und sah interessiert zu, wie das letzte Beiboot auf Klinik landete. Die Raumschiffe bildeten einen Halbkreis am Rand einer Savanne, die allmählich in Sandwüste überging. Die Schleusen und Luken öffneten sich. Die dünne Luft würde den Terranern nicht schaden aber welche Form von Energie gestattete es den Tellerfräsen, sich auf diese Art fortzubewegen ?

*

In einem anderen Bezirk der BASIS, in einem der Wohnbezirke, herrschte eine andere Art von Ruhe, als sie in den letzten Tagen zwangsweise eingehalten werden mußte. In der geräumigen Kabine Demeters lehnte Roi Danton an der Innenseite des Schottes und hatte die Hände tief in den Hosentaschen.

"Die Aktion läuft", sagte Roi ruhig. "Achtundvierzig Stunden lang bleibt die BASIS im Orbit. Wir haben endlich Zeit für uns."

Demeter ging unruhig vor der Längswand hin und her. Auf dem Bildschirm, der die Wand und das System der Borde beherrschte, schwebte plastisch und unübersehbar das Bild des marsähnlichen Planeten, fast völlig im Licht der roten Sonne Kur. Immer wieder glitt der Blick der schönen Wyngerin ab und heftete sich auf diese rote Kugel. Demeter war nervös und erregt. Sie antwortete zerstreut:

"Ja, wir haben Zeit. Aber das ist die falsche Stunde, Roi, der falsche Moment."

Roi starrte sie hingerissen an. Jede ihrer Bewegungen faszinierte ihn heute noch ebenso wie in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft. Er sagte mürrisch:

"Was ist eigentlich los?"

Er wußte definitiv, daß zwischen Demeter und drei verschiedenen Männern noch immer jene schwer zu beschreibenden Beziehungen herrschten: die Männer waren er selbst, Hytawath Borl und Payne Hamiller. Aber nur er liebte Demeter wirklich.

Sie löste widerstrebend die Augen von dem Bild des Planeten.

"Der Planet...", flüsterte sie.

"Es ist ein Planet wie Tausende andere", sagte er grob. "Was soll daran wichtig sein, außer daß er unsere Raumfahrer heilt?"

Demeter schüttelte den Kopf. Ihre Augen waren verschleiert.

"Du verstehst es nicht, Roi", sagte sie. "Er zieht mich an. Irgendwie beeinflußt er mich. Es muß mit etwas aus meiner Vergangenheit zu tun haben."

Daß Demeter, was ihre Vergangenheit betraf, unter einer deutlich ausgeprägten Teilamnesie litt, wußte Roi ebenfalls. Es entsprach der Wahrheit. Ebenso überzeugend aber war, daß er im Gegensatz zu seinen beiden Rivalen eindeutig das Vertrauen und die Liebe Demeters besaß. Bisher hatten der Zufall, das Schicksal oder die Umstände wie immer er es bezeichnen mochte eine echte Entscheidung verhindert.

"Das darf nicht wahr sein", staunte Roi. Er wußte nicht, ob er Demeter glauben sollte. "Dieser unbedeutende rote Planet beeinflußt dich? Auf welche Art?"

"Ich spüre, daß sich etwas aus meiner Erinnerung hochschiebt. Ein Erlebnis. Ich kenne es nicht. Es ist wie eine besonders starke Ahnung."

Sie setzte sich, und wieder ging ihr Blick zwischen dem Planeten und Roi hin und her. Die Schleier in ihren Augen wurden dichter. Sie atmete schwer und lehnte sich für einige Sekunden zurück. Roi ging zu ihr und streichelte ihre Stirn. Demeter war verkrampft und veränderte sich immer mehr. Als sie die Augen wieder öffnete, war es, als ob sie sich in eine andere Person verwandelt hätte, in einen seelenlosen Doppelgänger.

“Soll das heißen, daß du diesen bis eben namenlosen Planeten etwa kennst?” erkundigte sich Roi halblaut.

“Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich ... nein, ich glaube, ich kenne ihn nicht. Es ist wie ein Signal, das von Klinik ausgeht”, antwortete sie und richtete sich kerzengerade auf.

“Ein Funksignal?” wollte Roi wissen.

“Nein. Ein Signal, das irgendwie meine Erinnerung aktiviert”, sagte sie. Jetzt wirkte sie gereizt und noch mehr angespannt als vor Minuten.

Roi stand hinter ihrem Sessel. Seine Hände lagen ruhig auf den Schultern der Wyngerin. Rois Finger spürten, wie sich Demeter voller innerer Unruhe bewegte und sich förmlich im Sessel wand. Schließlich sprang sie mit einem wilden Ruck auf und drehte sich herum. Mit weit aufgerissenen Augen funkelte sie ihn an.

“Warum läßt du mich nicht in Ruhe?” schrie sie.

“Weil ich versuche, dir zu helfen”, sagte Roi. Er zwang sich zur Beherrschung.

“Niemand kann mir helfen. Auch du nicht!” schrie sie zurück. Diesmal war ihre Stimme schriller und lauter geworden.

Demeter nahm augenblicklich ihre unruhige Wanderung wieder auf. Roi wußte nicht, was er tun sollte. Sein erster Impuls war, auf sie zuzugehen und sie in die Arme zu nehmen. Als Demeter an einem eingebauten Schrank vorbeikam, wirbelte sie herum und riß die Tür auf. Als sie sich wieder umdrehte, hatte sie sich total verändert. Sie sah Roi starr an, aber ihr Blick schien durch ihn hindurchzugehen.

In ihrer Hand lag ein kleiner, stahlblau schimmernder Strahler. Die Nadel des Projektors zielte genau auf die Brust Roi Dantons. Ein eisiger Schrecken, mit einer potentiellen Attentäterin, die nicht mehr Herrin ihrer Sinne war, in einem Raum eingeschlossen zu sein, durchfuhr Roi.

“Niemand kann mir helfen”, murmelte sie und schoß.

Roi handelte, ohne zu denken. Seine Bewegung war rein reflexhaft. Er schnellte sich nach rechts und hechtete hinter die wuchtige Sessellehne. Der Glutstrahl der donnernden Entladung zerfetzte die Lehne und hinterließ einen weißglühenden, rauchenden Krater in dem Material. Augenblicklich kam Roi wieder auf die Füße und schrie:

“Du bringst mich um! Ich bin kein Gespenst aus deiner Erinnerung ...” Der nächste Schuß brannte eine tiefe Furche in die Tischplatte und fuhr krachend in die isolierte Wand. Roi lief geduckt um den Tisch herum, streckte die Arme nach vorn und sah, ehe er sich seitlich über eine niedrige Sitzbank schnellte, Demeter vor sich stehen. Sie starre blicklos noch immer in die Richtung, in die sie den zweiten Schuß abgegeben hatte.

Jetzt, als er sprang, spürte er den stechenden Schmerz einer Verbrennung an der Schulter. Langsam drehte sich Demeter in seine Richtung, aber ihre Bewegungen waren durch den tranceartigen Zustand stark verlangsamt. Die Hand mit der Waffe schwenkte viel langsamer herum.

Dieser Umstand rettete sein Leben. Er erreichte Demeter einen Sekundenbruchteil, bevor sie feuerte. “Nein!” schrie er auf. Der dritte Schuß röhrte eine Handbreit neben seiner Hüfte vorbei. Dann traf sein Handgelenk die Waffe und schmetterte sie aus der zitternden Hand der Wyngerin. Demeter sah an ihm vorbei und stöhnte leise. Ihr Oberkörper wiegte sich unkontrolliert hin und her. Mit einem Fußtritt beförderte Roi die Waffe unter ein Möbelstück und hielt Demeter fest.

“Ich bin sicher, daß du nicht ausgerechnet mich umbringen wolltest”, sagte er, hob die junge Frau hoch und machte einige Schritte. Mit einem Schalterdruck aktivierte er den halbstationären Multirobot, der sofort die drei Brandherde zu löschen begann.

“Du ... bist... kein ... Sydraner!” flüsterte sie, dann versteifte sich ihr Körper. Roi legte Demeter auf die Liege und machte einen Satz zum Interkom. Er alarmierte eine Bereitschaftsgruppe der BASISMediziner und bat, daß Demeter abgeholt werden sollte. Dann setzte er sich neben sie und sah in ihr Gesicht.

“Was immer Sydraner heißen und bedeuten soll”, brummte er und bemerkte die breite Spur der Verbrennung an seinem Schultergelenk, “ich bin kein Sydraner. Vermutlich hast du auf einen Schatten deiner Erinnerung geschossen.”

Er dachte nach und versuchte, sich so tief wie möglich in Demeters Zustand hineinzuversetzen.

Irgendwo tief in ihrem Innern existierte eine Vielzahl von Welten, Abenteuer, Erlebnissen und Schrecken. Ihre Erinnerung umfaßte eine gewaltige Zeitspanne. Und hin und wieder tauchte eine der Welten aus dem Meer der passiven Erinnerungen auf und verwandelte j sich in eine neue, vorübergehende ScheinGegenwart.

Eine solche Aktion der Erinnerung hatte er eben miterlebt.

Demeter war von diesen, für sie realen Schattenbildern überwältigt worden. Nach ihrer Aussage war Klinik dafür verantwortlich, der kleine rote Planet mit den rotierenden Lebewesen. Roi vermochte sich nicht vorzustellen, auf

wen Demeter in ihrer gefolterten Phantasie wirklich geschossen hatte. Es mußte sie mit panischem Schrecken erfüllt haben, gerade diesem Erinnerungsbild zu begegnen.

Der Anschlag hatte nicht ihm gegolten, sondern ... wem eigentlich? Würde er es jemals erfahren?

Der Summer riß ihn aus den Überlegungen.

“Bringt sie in einen Raum, in dem sie allein ist”, sagte er zu den beiden Ärzten. “Sie steht unter einer Art Erinnerungsschock. Und bei der Gelegenheit könnte ich etwas von dem vorzüglichen BiomolPflaster gebrauchen. Ich komme mit.” “Selbstverständlich, Danton!” Demeter wurde auf einer Antigravbahre vorsichtig festgeschnallt. Ihr Körper war völlig starr, also befand sie sich wirklich in Trance. Roi warf einen kontrollierenden Blick auf den Roboter, der begonnen hatte, die Brandspuren so gut wie möglich zu beseitigen, dann folgte er den Männern in das nächstgelegene Schiffslazarett.

“Eines kann man sagen”, murmelte er in tiefer Nachdenklichkeit, “daß unsere Verliebtheit alles andere als ein langweiliger Zustand ist.”

Ein Mediziner drehte sich um und fragte:

“Hast du etwas gesagt, Roi?”

“Ich führte ein Stück Selbstgespräch”, antwortete er grimmig, “und der Dialog war nicht für fremde Ohren bestimmt. Persönliche Angelegenheit.”

“Verstanden.”

Es war nicht zu vermeiden, daß mehrere Besatzungsmitglieder den Transport Demeters beobachteten. Bei der allgemeinen Beachtung, die diese ungewöhnlich gut aussehende Frau an Bord der BASIS fand, sprach sich die Tatsache mit großer Geschwindigkeit herum. Als Roi Danton aus dem ErsteHilfeRaum herauskam, ein kühnendes Pflaster auf der Schulter und in einem neuen Hemd, stand bereits Jychen Tronc vor ihm.

“Trouble, Roi?” fragte er.

Tronc war ein ernster, etwa vierzigjähriger Mann mit schmalem Gesicht und ebensolchen Schultern. Roi kannte ihn ziemlich gut; sie hatten lange Abende und Nächte an der Bar der Kantine miteinander verbracht und psychologische Probleme diskutiert. Die grauen Augen des Kosmopsychologen musterten ihn voller Ernst.

“Jede Menge. Komm. Ich brauche eine Stärkung und mit einiger Sicherheit deinen Rat.”

Tronc war ein Mann weniger, meist treffender Worte. Er nickte, zog Roi mit sich und fragte nur kurz:

“Wieder, Demeter, die Wyngerin?”

“Zutreffend. Ich war immer der Meinung, daß Raumfahrt aus langen Perioden totenähnlicher Ruhe besteht. Genau das Gegenteil ist der Fall.”

“Reisen mit Rhodan sind stets abenteuerlich. Das dürftest du besser wissen als ich”, erklärte der Psychologe. “Halt! Sage nichts. Erzähle nichts. Erst einmal einen tiefen Schluck und eine ruhige Ecke.”

Er hatte auf den ersten Blick Rois Verwirrung erkannt. Es war mehr als Verwirrung; es handelte sich bereits um Ratlosigkeit. Danton war, auch das wußte Tronc sehr genau, nicht leicht zu erschüttern, aber alle Geschehnisse rund um Demeter, ihn selbst, Borl und Hamiller waren in der Lage, ihn nach und nach in ein zitterndes Wrack zu verwandeln. Tronc hielt es für seine Pflicht, Roi vor diesem Schicksal zu bewahren, und er war sicher, die richtige Therapie zu kennen.

“Du hast recht, Jychen!” sagte Roi leise.

Sie fanden eine der vielen Bars. Diese Einrichtungen dienten weitaus mehr den Erfordernissen der Kommunikation als dem Ausschank alkoholischer Getränke. Man traf sich, trank Kaffee oder Fruchtsaft, ging wieder auseinander und wußte nach kurzer Zeit, wen man zu welcher Stunde an welchem Ort traf und wen nicht. Die BASIS, ein Gebilde von den Ausmaßen und der “Einwohnerschaft” einer terranischen Kleinstadt, brauchte solche Einrichtungen ebenso dringend.

Die HoleinSkaphander war leer. Roi und Jychen holten sich einen starken Kaffee und jeweils einen ziemlich großen Cognac und setzten sich an die Bar. Aus unsichtbaren Lautsprechern kam ziemlich nichtssagende Musik.

Schließlich, nach den ersten Schlucken, fragte Jychen Tronc:

“Was war los? Warum ist Demeter in der BASISKlinik?”

Roi erzählte ihm, was vorgefallen war. Auch in diesem Raum gab es einen eingeschalteten Interkom, auf dem noch immer das Bild des roten Planeten zu sehen war. Roi schilderte den Angriff und versuchte, seine Theorie des Vorfalls darzulegen. Jychen hörte schweigend zu und meinte nach einer langen Pause des Nachdenkens:

“Ein Mordanschlag in einem Zustand gesteigerter Trance und ausgerechnet auf den Geliebten ... wir sollten die Sache nicht gerade an die große Glocke hängen.”

“Niemand hat das vor”, antwortete Roi. “Natürlich wird es sich schnell herumsprechen. Ich rechne damit, daß Hamiller und Borl in ganz kurzer Zeit sich einmischen werden ihr Interesse an Demeter ist ebenso groß wie meines. Noch immer. Trotz allen Erfahrungen der Vergangenheit.”

“Beide sind nicht von der KybsoonAllergie betroffen?” fragte Jychen.

“Nein. Ich sah sie vor kurzer Zeit. Unser Verhältnis ist nicht gerade sonderlich herzlich, aber wir sprechen immerhin miteinander.”

“Wird Demeter einwilligen, sich nicht nur ärztlich, sondern auch psychologisch untersuchen zu lassen?”

“Ich rechne damit. Sicher will sie nicht ununterbrochen immer wieder von den Schatten der Vergangenheit belästigt werden”, sagte Roi unsicher. “Wir werden sie fragen, wenn sie wieder bei vollem Bewußtsein ist. Man hat ihr eine beruhigende und krampflösende Injektion gegeben. Danach ist sie in einen bewußtlosigkeitsartigen Schlaf gefallen. Glaubst du, daß eine Untersuchung nützt?”

Jychen hob die Schultern und fuhr durch sein Haar. Dann sagte er langsam: “Ich werde es versuchen. Es gibt natürlich kein sicheres Mittel, eine Erinnerung heraufzubeschwören, die sich einer Ausforschung widersetzt. Auch wenn Demeter selbst Aufklärung durch eine Analyse will und braucht, ist es noch lange nicht gesagt, daß wir erfahren, was diese Schocks auslöst. Aber immerhin habe ich einige Erfahrung darin. Wird allerdings ein zeitraubender Prozeß werden, Roi.”

“Wir haben mindestens achtundvierzig Stunden Zeit, ehe die BASIS wieder auf Fahrt geht”, sagte Roi bekümmert. “Es muß etwas Gewaltiges sein. Sie sprach mit mir, erkannte mich dann nicht mehr und versuchte, mich zu töten. Es war haarscharf.” Er schüttelte sich. Wortlos holte Jychen zwei weitere Cognacs und stellte ein Glas vor Danton hin.

“Kannst du dir denken, warum der Anblick dieses Planeten diese Tötungsabsicht ausgelöst hat?” fragte der Kosmopsychologe nach einer Weile.

“Nein. Ich habe alle eingegangenen Daten über Klinik schon aus Gewohnheit genau studiert. Nicht ein Impuls war darunter, der meiner Meinung nach als Auslöser für diese Tragödie gedient haben könnte.” “Warten wir es ab.” Das Schott der kleinen Bar wurde stürmisch aufgerissen und krachte in die Lager. Roi zuckte zusammen, drehte sich um und sah ins Gesicht Hytawath Borls. Der großgewachsene Mann mit dem auffallenden Haar schob sich heran, lehnte sich gegen die Bar und grüßte die beiden Männer mit einem Kopfnicken.

“Ich habe gehört, daß Demeter bewußtlos in einem Einzelzimmer der Klinik gleich um die Ecke liegt, Danton”, sagte er halblaut. “Was hat das zu bedeuten?”

Offensichtlich war, sagte sich Roi, abermals eine plötzliche Überreaktion an Zuneigung oder blinder Verliebtheit in Borl erwacht. Er überlegte, ob er eine scharfe Antwort geben sollte, sagte dann aber schwach und müde:

“Niemand weiß, was es zu bedeuten hat. Sie fiel in Trance und versuchte, mich mit drei Schüssen aus einem Strahler zu töten. Dann brach sie zusammen. Jetzt schlafst sie, denke ich. Sie sollten sie nicht aufwecken. Es ist ernst.”

Borl, der ehemalige Jäger, kämpfte mit sich. Es war deutlich zu sehen. Er zwang sich dazu, die Rivalität zu Roi vorübergehend zu vergessen und sagte:

“Sie werden nichts dagegen haben, wenn ich ihr einen Besuch abstatte?”

“Es steht Ihnen frei, Hytawath”, erwiderte Roi steif.

“Weiß Hamiller schon davon?”

“Keine Ahnung. Aber es scheint sich mit Lichtgeschwindigkeit herumzusprechen.”

Borl stieß sich mit den Ellbogen von der Bar ab. Plötzlich breitete sich eine feindliche Stimmung in dem kleinen Raum aus.

“Was haben Sie vor? Haben Sie überhaupt etwas vor?”

Danton deutete auf Jychen Tronc und erklärte mit mühsam erzwungener Ruhe:

“Wenn sie aufwacht, soll sie zunächst ärztlich und dann, wenn sie einwilligt, psychologisch untersucht werden. Ich hoffe, Sie veranstalten im Krankenzimmer keine große Schau, Borl!”

“Keine Sorge. Ich versuche nur, mir ein möglichst genaues Bild von dem ... Zwischenfall zu machen.”

Roi zuckte die Schultern und hob das Glas.

“Viel Erfolg”, sagte er. Borl nickte ein zweites Mal Jychen zu und verließ die Bar. Der Psychologe schüttelte schweigend den Kopf und begegnete dem gequälten Blick Dantons. Er vermochte sich ziemlich genau vorzustellen, was in Roi Danton in diesen Stunden vorging. Allerdings bezog er auch die Gedanken der beiden anderen Rivalen um die Gunst Demeters in seine Überlegungen mit ein. Schließlich versuchte er Roi zu trösten und sagte:

“Wenn es etwas herauszufinden gibt, dann werden wir es vermutlich schaffen. Der Zusammenbruch nach dem unbegreiflichen Schock ist die beste Voraussetzung für einen Erfolg.”

“Ich hoffe, daß du recht behältst.”

Roi Danton und Jychen Tronc begannen zu ahnen, daß es ihnen nicht gelingen würde, die Zwischenfälle geheimzuhalten. Rois Gründe, die Vorgänge niemandem zu berichten, waren durchaus richtig. An Bord der BASIS konnten sie alle gerade jetzt keinen zusätzlichen Wirbel gebrauchen. Ein Viertel der Besatzung und dazu die Mannschaften der Beiboote waren ausgefallen. Die Zeit drängte. Große Vorhaben waren wegen des KybsoonSyndroms aufgeschoben worden. Ein privates Problem, das ungünstigenfalls vier Personen betraf und niemanden sonst, würde die Nerven der Verantwortlichen überstrapazieren.

Andererseits sagte sich Roi, daß Demeter nicht einfach ein Besatzungsmitglied von vielen war. Ihre persönliche

Lebensgeschichte, auch wenn sie über weite Strecken hinweg selbst ihr unbekannt war, gehörte zu der Galaxis der Wynger und zu der Suche nach dem Auge Laires. Vielleicht hatte sie mit diesem kleinen Planeten wirklich etwas zu tun oder in grauer Vorzeit zu tun gehabt. Dann würde ihr Problem auch wieder das Problem Rhodans und der gesamten BASIS werden.

Roi stöhnte auf und sagte:

“Wie ich es drehe und wende, am Schluß kommt immer Verwirrung heraus. Verwirrung und Unsicherheit.”

4.

Die Frauen und Männer in der Zentrale des größten BASISBeibootes schwiegen und betrachteten die Aufnahmen, die gleichzeitig auf den Bildschirmen zu sehen waren und detailliert aufgezeichnet wurden. Der Sonntag von Klinik, theoretisch zehn Stunden und neunundfünfzig Minuten vier Sekunden lang, war halb vorbei; die Schatten des frühen Nachmittags begannen das Relief der Landschaft herauszuarbeiten. Auf den Schirmen war ein kleiner Ausschnitt einer sandigen Meeresküste zu erkennen, ein Flußdelta zwischen den Ausläufern einer Savanne, mehrere verschiedene flache Wüsten, die ausnahmslos mit riesigen Flächen einer moosartigen Pilzkultur bedeckt waren. Sie wirkten wie feinstgeschnittener Rasen zwischen den willkürlich verteilten Büschen und Baumgruppen.

Ein Planetologe der kleinen Mannschaft sagte:

“Ich habe lange nachgerechnet. Es stimmt. Klinik erhält von der Sonne Kur eine Menge an verschiedenen Strahlungen mehr als die Erde. Aber der Wert von sogenannten VenusPlaneten wird nicht erreicht.”

Immer wieder faszinierten die Besetzungen die Schwärme der Tellerfräsen. Während die an der KybsoonAllergie Erkrankten fast ausnahmslos schliefen, vertrieben sich die Piloten die Zeit mit Beobachtungen.

“Und was hat das für uns oder die BASIS oder den Planeten Klinik zu bedeuten?”

“Eine ganze Menge. Denkst du an die Tellerfräsen?”

“Ununterbrochen”, lachte der Kommandant. “Ich kann mich nicht von ihnen losreißen.”

Etwas säuerlich gab der Planetologe zurück:

“Hast du vielleicht schon einmal darüber nachgedacht, wie sie es schaffen, auch ohne Drehung über dem Sand und den Pilzen zu schweben?”

“Ich habe darüber nachgedacht”, sagte der Kommandant und stellte sein Gelächter ein. “Aber ich bin zu keiner Erklärung gekommen.”

“Was lediglich beweist, daß ihr Piloten keineswegs gründlich ausgebildet worden seid”, stellte der Planetologe fest. Inzwischen hörten ihm mehr Besatzungsmitglieder zu. Inzwischen hatten sie festgestellt, daß die kleinsten und vermutlich auch jüngsten Exemplare dieser originellen Lebewesen etwa zehn Meter Durchmesser besaßen. Das zuerst beobachtete Riesenexemplar von etwa neunzig oder hundert Metern Durchmesser war die Ausnahme am anderen Ende der Größenskala gewesen. Bis jetzt wenigstens. Je größer die Fräsen wurden, desto weniger Exemplare umfaßte die Gruppe oder die Herde.

“Komm schon! Sag's uns, wenn du etwas weißt!” wurde der Planetologe aufgefordert. Er wartete, bis er wußte, daß sein Publikum zugenommen hatte.

“Die Wale in den Meeren der Erde ernähren sich von Plankton”, sagte er. “Unsere fliegenden organischen Untertassen hier ernähren sich von den Pilzen. Sie wachsen also in rasender Geschwindigkeit nach. Die Pilze, nicht die Tellerfräsen.”

“Mach's nicht so spannend!”

Wieder erhob sich, aus dem Sand nahe der weichen Brandungswellen ein Schwarm von rund fünfzig Exemplaren. Sie schwebten hoch und begannen sich ganz langsam zu drehen. Sand wurde von den organischen Speichen weggeschleudert. Dann glitten sie in schnellerer Drehung und etwa fünfzehn Stundenkilometer schnell auf das erste

Raumschiff zu. Sie näherten sich einem völlig ebenen Feld, das mit jenen dunklen Pilzen oder Sporen bewachsen war. Jede der Tellerfräsen war kaum größer als zehn Meter im Durchmesser. Sie bewegten sich wie ein Schwarm junger Fische.

“Hier seht ihr, wie sie sich ernähren”, sagte ein Biologe des Teams. “Aber auf welche Weise schweben sie?”

Niemand wußte es. Nur der Planetologe meldete sich und erklärte nicht ohne Triumph:

“Sie verwenden Energie dazu!”

“Welche Energie?”

Die kräftezehrende Rotation und das Schweben erforderten spezielle Organe und eine bestimmte Energiezufuhr. Der Planetologe hatte festgestellt, daß die Fräsen ähnlich wie ein biologischer Akkumulator arbeiteten. Sie saugten die Energie des stark hyperstrahlenden Glutkerns des Planeten auf und strahlten sie ab, während sie sich in rasender Drehung fortbewegten. Es schien ein Tankvorgang zu sein, keine wie auch immer geartete Abzapfung höchstwertiger Energien und Strahlungen. Offensichtlich strahlten gerade die wüstenartigen Gebiete und die Savannen viel von dieser Energie ab.

“Du kannst recht haben. Die Erklärung erscheint sinnvoll!” stimmte der Kommandant zu und sah, wie alle anderen,

dem Schwarm zu. Er bewegte sich mit der Perfektion einer Gruppe von Maschinen. Die Vorwärtsbewegung, die schwenkenden Manöver, die schneller werdende Rotation alles verlief nahezu völlig synchron. Das halbe Hundert der Tellerfräsen kam ohne Scheu in die Nähe des Schiffes, umrundete eine kleine Felsbarriere und lösche die niedrige Vegetation aus.

Dann machte sich der Schwarm in nördlicher Richtung davon und verschwand in einer dünnen Sandwolke.

“Natürliche Verbraucher einer flüchtigen, aber speicherfähigen Energie? Sollte es das sein?”

In den Ortungszentralen richteten sich die Fachleute darauf ein, das Phänomen unter den vorgeschlagenen Gesichtspunkten mit speziell eingestellten Geräten zu untersuchen. Wenn es eine solche Strahlung gab, würde man sie feststellen können.

“FünfDStrahlung, von Lebewesen zur Fortbewegung ausgenutzt das ist auch nicht gerade häufig”, meinte der Kommandant.

“Hoffentlich gibt es keinen Zusammenstoß zwischen einem von uns und den Scheiben”, warnte ein Astrogator. “Er könnte für uns Raumfahrer tödlich ausgehen.”

“Es gibt keinen Grund für ausgedehnte Spaziergänge auf Klinik”, lautete die Auskunft. “Wir bleiben noch knapp zwei Tage hier und starten dann zurück zur BASIS. Etwas Neues von unseren Genesenden?” “Nichts. Sie verhalten sich ruhig.” Die Ergebnisse der, wie allgemein geglaubt wurde, unwichtigen Beobachtungen wurden zur BASIS hinaufgefunkt. Davon, daß Demeter versucht hatte, Roi Danton umzubringen, erfuhren die Raumfahrer nichts.

*

Hytawath Borl schob das kupferfarbene Haar in den Nacken, rückte das lederne Stirnband zurecht und öffnete so behutsam wie möglich das Schott.

Der Arzt, der ihn kannte und seine Beziehungen zur Wyngerin zu verstehen vorgab, hatte ihn hereingelassen. Dreißig Minuten, nicht mehr, sagte er. Demeter war erschöpft und brauchte nichts anderes als viel Ruhe.

Borl schloß die Tür und blieb an der Wand des Krankenzimmers stehen. Er atmete ganz flach und bemühte sich, kein Geräusch zu machen. Keine fünf Meter von ihm entfernt lag Demeter regungslos unter der dünnen Decke und schien tief zu schlafen. Jedenfalls waren ihre Augen geschlossen.

Wieder fühlte Hytawath diese unvernünftige Aufwallung von übersteigerter Zuneigung. Alle seine klugen Gedanken und Überlegungen, teilweise seinem Tagebuch anvertraut, waren wie wegewischt. Der Zustand machte ihn hilflos. Einst waren es vier Männer gewesen, die um die Gunst Demeters gekämpft hatten. Plondfair, der wyngerische Verkünder der angeblich neuen Lehren vom AllesRad, war aus dem Felde geschlagen worden und nicht mehr als Rivale existent.

Danton, Hamiller und er selbst blieben übrig.

Obwohl Borl genau wußte, daß Demeter sich in Wirklichkeit nur für Danton interessierte und ihn möglicherweise sogar wirklich liebte, war er machtlos gegen diesen Zustand, der ihn selbst beherrschte. Hamiller erging es nachweislich nicht anders. Vorsichtig machte Borl einige Schritte auf das Krankenbett zu.

Demeter öffnete die Augen, drehte den Kopf und sah ihn an.

“Ich bin es”, sagte er und zwang sich dazu, leise und beruhigend zu sprechen. “Ich will nur nach dir sehen und mich vergewissern, daß alles in Ordnung ist.”

Ihre Augen waren groß und verschwommen. Bei dem Versuch, ihn anzusehen, glitten sie immer wieder von seinem Gesicht weg, der Blick verlor sich in irgendwelchen Weiten. Dann richtete sich Demeter mühsam auf den Ellbogen auf.

“Wer bist du?” fragte sie. Borl schluckte und ging näher. Ihr Gesicht war unnatürlich bleich. Auf der Stirn, den Schläfen und der Oberlippe glänzten Schweißtropfen. Auf dem Tisch neben dem Bett standen einige Flaschen mit Getränken und mehrere Becher. Borl sagte halblaut:

“Ich bin Hytawath Borl. Du erkennst mich nicht, Demeter?”

“Der Planet!” flüsterte sie. “Du darfst es niemandem sagen. Der Planet ruft mich.”

Borl war bestürzt. So konnte er sie nicht. Seine Zuneigung wurde zu Mitleid, aus Mitleid wurde echte Sorge. Was hatte dieser Danton mit ihr gemacht, daß sich Demeter jetzt so verhielt?

“Ich sage es niemandem”, antwortete er. “Der Planet? Der rote Planet Klinik?”

Sie saß im Bett und schwenkte die Füße herum. Ihre Hand griff nach einer Flasche. Wieder kam Borl näher und blieb an der Bettkante stehen. Er schaute hinunter auf Demeter, die sich mit eckigen Bewegungen aufrichtete.

“Es geht etwas vor. Ich bin nicht mehr ich selbst. Erinnerungen überwältigen mich”, murmelte Demeter im Selbstgespräch. “Sie werden zur Wirklichkeit...”

Dann sprang sie auf. Ihre Finger umklammerten den Hals der gefüllten Flasche.

“Du bist wirklich!” stieß sie gepreßt hervor.

“Ich ... ich glaube, du brauchst einen Arzt”, flüsterte Borl entsetzt. Sie erkannte ihn nicht mehr. Flüchtig dachte er daran, wie groß Roi Dantons Schrecken gewesen sein mußte.

“Du bist in Wirklichkeit tot!” keuchte Demeter und riß mit einer wilden Bewegung die Flasche hoch. Borl stand wie erstarrt da. Seine Jägerinstinkte versagten völlig angesichts dieser absonderlichen Situation.

“Ich lebe ...”, stammelte er verblüfft.

Demeter bewegte sich plötzlich in rasender Schnelligkeit. Sie schwang sich über das Bett, holte mit der Flasche aus und zielte genau auf Hytawaths Schädel. Die Frau stieß sich von der zurückfedernden Unterlage ab, hechtete förmlich auf Borl zu und schlug mit der, schweren Flasche nach unten. Jetzt reagierte auch Hytawath. Er warf sich zur Seite, gleichzeitig schnellte sein Arm hoch und blockte den Hieb mit dem Unterarm und dem rechten Handgelenk ab. Mit der linken Hand packte er Demeters Arm und riß den Körper der Frau herum.

Die Flasche prellte gegen seine Knochen. Demeters Griff löste sich, die improvisierte Waffe überschlug sich in der Luft und zerschellte klirrend auf dem Boden. Mit zwei schnellen Griffen fing Borl den Körper auf, wehrte die schwachen und ziellos ausgeführten Fausthiebe ab und drückte Demeter zurück auf das Lager.

“Ich brauche Hilfe!” schrie Borl laut. “Wo bleibt der Arzt?”

Demeter schlug wie rasend um sich. Eine Ferse grub sich in Borls Brustkorb. Zwei Fingernägel schlitzten sein Handgelenk auf. Natürlich war er weitaus kräftiger als die Frau vor ihm, aber er wollte sie weder bewußtlos schlagen noch ernsthaft verletzen. Immer wieder versuchte er, die wilden Hiebe aufzufangen und unschädlich an sich vorbeigehen zu lassen. Eine Faust traf ihn unterhalb des Auges.

Endlich wurde die Tür aufgerissen. Zwei Ärzte und eine Medizinerin stürzten herein.

“Schnell!” rieb Borl. “Eine Beruhigungsspritze. Sie verletzt sich selbst!”

Offensichtlich war mit einem solchen Zwischenfall bereits gerechnet worden. Die Ärztin setzte eine Preßluftinjektionsspritze an der Halsschlagader der Wyngerin an und drückte den Auslöser. Sekunden nach dem schwachen Zischen erschlafften die Bewegungen der jungen Frau. Borl ließ die Arme los und richtete sich auf. Mit der Zunge wischte er das Blut vom Handrücken:

“Was war hier los? Ich habe Ihnen doch gesagt, daß sie nicht aufgeregten werden darf!” schnarrte der Arzt.

Borl zog die Schultern hoch und deutete auf die Scherben und den Fruchtsaft, der eine gelbe Lache am Boden bildete.

“Ich kam gar nicht dazu, sie aufzuregen. Sie erkannte mich zuerst, dann erkannte sie mich nicht mehr, schließlich ging sie auf mich los und wollte mich ebenso umbringen wie den unseligen Roi Danton.”

“Verstehe. Es geschah ohne volles Bewußtsein?”

“Sie rief, daß der Planet in ihr alles mögliche auslösen würde. Sie war nicht bei Sinnen, denn ich stelle keine Gefahr für sie dar”, verteidigte sich Borl.

Zuerst wollte sie Roi umbringen, dann ihn. Wäre Hamiller dabeigewesen, hätte sie auch ihn zu töten versucht. Gegen Ärzte richtete sich ihre jäh aufflammende Aggression nicht. Es war, als habe sie ihre Persönlichkeit verändert und während dieser kurzen Phasen nach mörderischen Ekstasen getrachtet. Oder eine andere Demeter, eine Gestalt aus ihrer Erinnerung, habe an ihrer Stelle gehandelt.

“Der Planet? Dieselben Symptome wie vorher, als Roi sie hierher brachte”, sagte die Ärztin. “Ein Signal, vom Planeten ausgelöst?”

“Das war es wohl, was sie meinte”, antwortete Borl traurig und sah hinüber zum Bett. Wieder war Demeter in einen tiefen, regungslosen Schlaf gefallen. “Ich glaube, wir sollten zum Chef gehen und ihm alles erzählen. Ich spreche mit Danton.”

“Das wird sicher das beste sein. Wir kümmern uns um Demeter!” versprach der Arzt. “Sie scheint psychologische Behandlung nötiger zu haben als medizinische Betreuung.” Borl murmelte kopfschüttelnd: “Sie versucht lediglich die drei Männer umzubringen, denen sie am meisten bedeutet. Wenn das Liebe sein soll... nun, ich habe es mir ganz anders vorgestellt.”

Er ließ sich vom Medorobot im Vorraum die Kratzer versorgen und ging langsam und nachdenklich zurück in die Bar HoleinSkaphander.

*

Jychen Tronc stand noch neben der Tür. Er wollte eben die Bar verlassen. Roi Danton lehnte schweigend an der Theke und leerte gerade das Glas. Hytawath Borls Gesichtsausdruck ließ erkennen, daß er tief nachdenklich geworden war.

“Sie sehen nicht so aus, als hätten Sie fröhliche Erlebnisse gehabt”, sagte Roi sarkastisch. Borl lachte kurz auf und erwiderte:

“Ich war im Krankenzimmer. Demeters Aggression richtet sich gegen die Männer, die vorgeben, sie zu lieben. Sie versuchte, mich mit einer gefüllten Flasche zu erschlagen.”

“Tatsächlich? Sehr aufschlußreich”, bemerkte Jychen.

“Ihre Scherze erreichen ab und zu ungewöhnliche Ausmaße”, sagte Roi. “Ich hoffe, es ist ein Funken Wahrheit in

Ihren Ausführungen, Borl."

"Provozieren Sie nicht meine Abneigung. Es stimmt, was ich sagte. Die Ärzte informieren gerade den Chef."

Roi senkte den Kopf und murmelte:

"Entschuldigung. Ich glaube Ihnen. Es ist also tatsächlich schlimmer, als ich befürchtet habe. Mit einer Flasche, sagten Sie?"

"Ja. Es war zweifellos eine deutliche Tötungsabsicht zu erkennen. Daß sie ausbrach, während Demeter aus dem Unbewußten handelte, macht die Sache nicht weniger tragisch und schlimm." Roi erklärte:

"Es ist tatsächlich das beste, Rhodan zu verständigen. Ist Payne schon aufgetaucht?"

"Es ist zu vermuten", meinte Borl, "daß er bereits ebensoviel weiß wie wir und sich in Rhodans Nähe befindet. Gehen wir?" "Einverstanden."

Jychen hielt sie an der Tür auf. Er hielt die Männer an der Schulter fest und sagte in bestimmtem Tonfall:

"Natürlich findet fast jeder Mann an Bord der BASIS Demeter außerordentlich schön und begehrwert. Aber ihr drei seid wohl die wichtigsten männlichen Darsteller in dieser Tragödie. Es hat sich herumgesprochen, daß ihr, was Demeter betrifft, ungeschickt und lächerlich werdet. Ich kann mich erinnern, daß Rhodan schon einmal von der Unvernunft hochqualifizierter Männer in diesem Zusammenhang sprach. Ich bin gespannt, was er sagen wird." Roi tippte ihm gegen die Brust. "Hast du etwas vorzuschlagen?" Tronc nickte und meinte: "Warte ab und höre dann gut zu." Sie verließen die Bar und legten schweigend den Weg bis zu Rhodans Büro zurück, nachdem sie Hamiller abgeholt hatten.

5.

Perry Rhodan war allein. Er saß hinter seinem Schreibtisch und blickte schweigend von einem der vier Männer zum anderen. Es war nicht zu erkennen, ob sich Rhodan ärgerte oder ob er den Zwischenfall als Bagatelle ansah.

"Ich habe bisher aus Gründen, die jeder kennt, mich nicht um Demeters Schicksal kümmern können", sagte er und blickte Roi in die Augen. "Ich sehe jetzt ein, daß Demeter wichtig ist."

"Für verschiedene Männer von verschieden großer Wichtigkeit", unterbrach der Psychologe.

"Einverstanden. Die BASIS ist voller Männer, die hinter Demeter hersehen. Als ihr drei Helden nach Spälerloge und in die Falle der Kryn gestartet seid, dachte ich, die Angelegenheit wäre erledigt."

Die Stimmung in Rhodans Büro war nicht gerade gelöst und heiter. Außerdem war ihm anzumerken, daß ihn die Unterbrechung des Fluges störte und unruhig machte.

"Das dachte ich auch", sagte Roi. "Leider verhielt es sich nicht so."

"Falls ich helfen kann, tue ich es gern, Roi, das weißt du", sagte Rhodan. "Ich glaube, unser Kosmopsychologe will etwas sagen."

Borl und Hamiller hatten schweigend zugehört. In ihrer Beziehung zu Demeter hatte von Anfang an ein schizophenes Element breiten Raum gehabt. Wenn sie von Demeter getrennt waren, dachten und handelten sie weitestgehend normal und vernünftig. In ihrer Gegenwart änderte sich ihr Verhalten drastisch, und sie fingen an, sich wie Pubertierende zu benehmen. Sie wußten dies selbst, und hin und wieder schämten sie sich deswegen, aber sie vermochten ihre Einstellung nicht zu ändern. Borl heftete den Blick auf Jychen Tronc.

"Ich schlage ein Experiment vor", sagte Tronc zögernd.

"Wenn es nicht länger dauert als unser Aufenthalt wegen des KybsoonSyndroms?" äußerte sich Perry Rhodan.

"Vermutlich nicht. Ich schlage vor, die drei Männer und Demeter in Quarantäne zu bringen. Vernünftigerweise nach Klinik. Natürlich ohne Waffen. Aber in einer räumlich stark eingeschränkten Station."

Roi stand halb aus dem Sessel auf und fragte, ehe er sich überrascht wieder setzte:

"Was willst du damit bezwecken, Jychen?"

Der Psychologe breitete in einer vielsagenden Geste die Arme aus und antwortete:

"Die drei Männer, um die es geht, zusammen mit Demeter, die versucht hat, zwei von ihnen zu töten, in einen kleinen Raum gesperrt. Natürlich ohne Waffen, versteht sich. Der Planet Klinik hat, nach Demeters zweimaliger Aussage, diesen schockartig aufgetretenen Trancezustand herbeigeführt. Also sollte diese Quarantäne auch auf Klinik stattfinden. Die vier Personen könnten dann ohne Schwierigkeiten mit einem der KybsoonTransporter zurückgeholt werden."

"Ich bin einverstanden!" sagte Rhodan. "Meine Herren?"

"Ich glaube, daß jeder von uns damit einverstanden ist. Vielleicht klärt es die Situation ein für allemal", murmelte Hamiller. Er sah weder Roi noch Borl an.

"Außerdem könnte uns Demeters augenblickliche Verfassung nur helfen", meinte Borl. Payne warf ihm einen kurzen zornefüllten Blick zu.

"Muß das sein?" fragte er.

"Ja. Ich finde dieses Arrangement zwar auch nicht nach meinem Geschmack", sagte Rhodan mit unergründlicher Miene. "Aber je länger ich über Troncs Ratschlag nachdenke, desto sicherer werde ich, daß ein großer Teil der

anstehenden Fragen gelöst werden kann. Ich halte wenig davon, daß sich erwachsene Männer über längere Zeiträume hinweg wie Schuljungen verhalten, sobald es um eine Frau geht."

"Demeter ist nicht einfach eine Frau", erklärte Roi trotzig. "Ich liebe sie."

"Dieser Umstand spricht natürlich für sie", bestätigte Perry. Keiner wußte, wie er es meinte.

Das letzte Beiboot mit den Kranken war erst vor wenigen Stunden aus dem Hangar der BASIS gestartet. Rhodan runzelte die Stirn. Die Idee des Psychologen versprach die Lösung dieses Problems; ein gewisser Aufwand war gerechtfertigt. Die nächsten fünfundvierzig Stunden gab es ohnehin wenig zu tun. Rhodan stand auf und nickte Roi Danton zu.

"In Ordnung", sagte Danton. "Ich werde alles Nötige veranlassen. Wir halten den Aufwand gering. Ich denke, wir verwenden eine der Pionerkugeln. Sie ist sowohl groß genug als auch genügend eng. Darf ich Sie einladen, meine Herren?"

Borl und Hamiller standen mit säuerlichen Mienen auf.

"Ich gebe nur noch einige Ratschläge zur Abwicklung, natürlich gratis für meinen Freund Roi", sagte der Psychologe und folgte Danton. Niemand lachte. Rhodan sah ihnen nach, bis sich das Schott hinter ihnen schloß. Er lächelte plötzlich. Eine erheiternde Variante kam ihm in den Sinn. Er ging zurück zum Schreibtisch und aktivierte einen Kontakt.

Auf dem Tischmonitor erschien das Gesicht Gucky's.

"Mein Kleiner", sagte Rhodan langsam, "ich habe hier ein kleines technisches und menschliches Problem."

Der Mausbiber begann zu kichern.

"Roi, Payne und Hytawath gegen Demeter?"

"Richtig. Ich möchte dich bitten, die Gruppe aus der Ferne diskret zu beobachten. Es wird folgendes passieren ..."

Er schilderte Gucky den Vorfall. Er bat ihn, zusammen mit Fellmer Lloyd und, gegebenenfalls, auch mit anderen Mutanten diesen Versuch zu überwachen. Es galt, gegebenenfalls eine neuerliche Tragödie zu verhindern. Gucky entblößte seinen Zahn und fragte:

"Es scheint sehr ernst zu sein?"

"Für Demeter und Roi ist es bitter ernst", antwortete Rhodan melancholisch. "Und den beiden anderen Männern kann wahrscheinlich geholfen werden. Bitte keine spielerischen Eingriffe, Gucky. Sie würden das Experiment ruinieren. Nur dann, wenn sich eine ernsthafte Tragödie anzubahnen scheint, darfst du eingreifen. Begriffen, Kleiner?"

"Vollkommen, Perry."

"Ich verlasse mich auf euch", meinte Rhodan. "Danke."

"Wir machen das schon richtig", erklärte der Mausbiber ruhig. "Für Roi, meinen Freund, und für die beiden anderen."

Rhodan schaltete den Bildschirm ab und lehnte sich zurück. Wieder einmal zwangen ihn die Ereignisse, an seine früheren Jahre zu denken. Roi und Demeter taten ihm irgendwie leid. Er konnte nur hoffen, daß nach spätestens zwei Tagen Bordzeit das Problem ein für allemal aus der Welt geschafft sein würde.

*

Der Transporter jagte, die Pionerkugel in den wuchtigen Greifern, auf den Planeten zu. Die Kugel, ein Gebilde mit silbernen funkender Oberfläche und winzigen Bullaugen, hing unterhalb des diskusähnlichen Transporters. Die Landestützen der Jet waren ausgefahren und deuteten wie Spinnenbeine auf den kleinen roten Planeten.

Die Pionerkugel, von der einige Dutzend an Bord der BASIS existierten, war normalerweise nichts anderes als eine selbständige Station für Welten, auf denen einfaches Überleben nicht möglich war. Ein Forscherteam konnte, je nach technischer Ausrüstung, innerhalb des Systems einen Monat lang oder länger leben. Nahrungsmittel und ein vollkommenes Wiederaufbereitungssystem sorgten zusammen mit Antigraveinrichtungen und einem breiten Spektrum modernster Technik dafür, daß die stabilen Kugeln ebenso auf einer Eiswelt wie innerhalb von Glutorkanen überstanden. Das Innere der Kugel bestand aus einer Vielzahl kleiner Räume, die sich um ein Kommunikationszentrum gliederten. Die spärliche Inneneinrichtung glänzte in fröhlichen, optimistischen Farben. Der zentrale Raum, in dem sonst Funkanlagen und Meßgeräte standen, war in dieser Kugel fast leer; es gab nur einige Mehrzweckboxen, die auch als Tische zu gebrauchen waren, und einige große Sessel aus einem Baukastensystem.

Demeter lag in dem gelben Raum, mit breiten Gurten auf dem Lager festgeschnallt. In den anderen Kleinzelnen befanden sich Roi Danton, Hytawath Borl und Payne Hamiller. Sämtliche Versorgungssysteme waren eingeschaltet und arbeiteten lautlos.

Der Transporter sank durch die obersten Schichten der dünnen Atmosphäre.

Erste Lichterscheinungen bildeten sich vor den winzigen, wie Prismen gearbeiteten RundblickBullaugen. Die Oberfläche kam näher. Sonnenreflexe erschienen auf den Flanken der gelandeten Beiboote. Roi Danton und Payne Hamiller hatten das Landegebiet ausgesucht; es lag einige Kilometer abseits der Schiffe in einem ausnehmend

langweilig wirkenden Gebiet des Planeten. Nichts sollte das Experiment ablenken können. Der Blick nach draußen würde immer wieder nur von grenzenloser Langeweile sein.

Die schwere Jet schwebte entlang einer Reihe von Beibooten. Der Pilot sah, daß nur vereinzelt Gruppen von KybsoonKranken außerhalb der Schiffe standen. Die Jet überflog mit ihrer silberfunkelnden Last einen niedrigen

Hügel, bremste ab und glitt entlang eines trockenen Flußbetts nach Westen. Große Flächen "abgeweideter" Sandflächen, leicht an den streifenartigen Teilen zu erkennen, zogen unter dem Gespann vorbei.

Über einem riesigen Sandfleck, vollkommen leer, hielt die Jet an. Ferne, in der Hitze verschwimmende Bergketten bildeten die Grenze gegen den diffusen Himmel. Ein Sandschleier kennzeichnete die Richtung, in der kilometerweit entfernt ein See lag. Die Kugel senkte sich langsam. Borl, der im Sessel vor den Geräten saß, kippte drei Schalter. An drei Stellen der Kugel fuhren stummelige hydraulische Arme mit riesigen Tellern aus. Die Teller kippten in die Waagrechte.

"Borl an Pilot!" sagte Hytawath halblaut. "Ich bin bereit. Absetzen." "Pilot an Kugel. Verstanden." Die Jet senkte sich, bis die Lampen aufleuchteten, die den Bodenkontakt signalisierten. Die Finger und Magnetelemente der Greifer zogen sich aus den Vertiefungen der Kugel. Die Hydraulik federte leicht ein, dann lösten sich die Greifer vollständig.

"Borl an Pilot: danke. Ihr könnt uns abholen, wenn alles vorbei ist. Klar?"

"Verstanden. Viel Erfolg, Kollege." Die Jet klappte die Greifer ein, stieg über der funkelnden Kugel steil aufwärts und verschwand im stauberfüllten Himmel über Klinik.

Hytawath Borl löste die Zentralverriegelung seiner Anschnallgurte und stand auf. Er verzichtete darauf, die normale Schwerkraft einzustellen. Er bemerkte, daß sie es in den nächsten zwei Tagen schwer genug haben würden; sie konnten sich zumindest die Bewegungen eine Spur leichter machen. Borl ahnte, daß für lange Zeit dies wohl seine letzte humorvolle Bemerkung bleiben würde, und ging, nachdem er die gesamte Versorgung kontrolliert hatte, in den Zentralraum hinunter.

"Und nun zu unserer ErinnerungsMörderin", murmelte er.

Danton und Hamiller kamen die jeweils drei flachen Stufen herunter. Hamiller schaltete einige zusätzliche integrierte Lichtleisten ein. Danton hob die Brauen, sah sich schweigend um und schaltete das Licht wieder aus.

"Nicht meinetwegen", sagte er. "Wegen Demeter. Sie verträgt keine Helligkeit."

Hytawath sagte knurrend:

"Wir werden Ihren medizinisch fundierten Rat dringend nötig haben. Holen wir jetzt unsere gemeinsame Freundin?"

Danton schnappte zurück:

"Lassen Sie Ihre kaum qualifizierten Bemerkungen. Demeter schlafst noch. Oder sie ist bewußtlos. Sie ist nicht ansprechbar. Wir sollten uns unterhalten."

Borl ließ sich in einen Sessel fallen, schob einen Becher unter einen Hahn und mischte den heißen Kaffee mit Milch und Zucker. Er rührte langsam mit einem Plastikstäbchen darin herum und betrachtete seine Kontrahenten, als wären sie besonders interessante Spezimen eines exotischen Sternenvolks. Schließlich sagte er mürrisch:

"Wir haben uns immer und immer wieder gestritten, unterhalten, gegenseitig angegriffen, uns über den anderen und über uns selbst geärgert und die Konkurrenten zum Teufel gewünscht. Worüber sollten wir uns jetzt noch groß und breit unterhalten?"

Payne Hamiller setzte sich auf die unterste Treppenstufe des zentralen Raumes. Wände und Boden waren mit dickem, federndem Isolierschaum ausgeklebt, darüber lagen dicke Schichten eines teppichähnlichen Materials. Diese Isolierung diente als Schutz gegen extreme Temperaturen und Schallbelästigungen.

"Schließlich ist es bisher nicht vorgekommen, daß Demeter zwei von uns zu töten versuchte!" beharrte Payne.

"Auch wahr", meinte Danton. "Wir müssen unbedingt versuchen, das Geheimnis unseres bisherigen Verhaltens zu klären. Außerdem rechne ich damit, daß dieser undeutliche Ruf des Planeten etwas zu bedeuten hat. Wie Sie wissen, sprach Demeter mehrmals davon."

Borl trank den starken Kaffee aus. Als er den Becher wieder abstellen wollte, hob sich der würfelartige Tisch, kippte und trudelte und rollte dann auf Danton zu. Der Boden der Kugel hob sich, die Pionierkugel rollte zur Seite.

Die Männer kippten aus ihren Sesseln oder torkelten ohne Halt durch den Raum. Der Boden unterhalb der Kugel bewegte sich wie in einem überaus starken Planetenbeben. Borl fiel auf die Seite, rollte herum und suchte nach einem Handgriff oder einer Gelegenheit, um sich festzuhalten.

"Verdamm! Was ist das? Wo hat uns dieser Pilot abgesetzt?"

Ein neuer Stoß erschütterte die Stahllitkugel. Ein Warnsummer begann laut zu arbeiten.

Danton wurde hart gegen eine Wand geschleudert und versuchte, sich zusammenzurollen und festzuklammern. Er wurde zurückgeworfen und landete in einem Sessel, der sich krachend in mehrere Einzelteile auflöste. Die Kugel rollte jetzt einige Dutzend Meter über den Wüstenboden und wurde immer wieder in die Höhe geschleudert. Die Konstruktion hielt stand. Nicht einmal einzelne Geräte lösten sich, obwohl sich die Überlebensstation mindestens zehnmal überschlagen hatte.

Hamiller hing an den breiten Griffen rechts und links eines Bullauges, das annähernd waagrecht lag. Der Boden der Kugel bildete in diesem Augenblick die Decke, schwenkte aber bereits wieder hinunter.

Blinzelnd starnte Hamiller hinaus. Die speziell behandelte Oberfläche des Bullauges ließ den Staub augenblicklich abperlen. Payne sah ein Bild, das er nicht erwartet hatte.

“Tellerfräsen, verdammt!” keuchte er und versuchte, sich nicht von den Griffen wegschleudern zu lassen.

Der Wüstenboden hatte sich verändert.

Eine große Herde von Tellerfräsen war unter dem Sand verborgen gewesen. Die einzelnen Exemplare waren nicht kleiner als dreißig Meter Durchmesser. Die Pionerkugel hatte den Durchmesser von neun Metern, und offensichtlich hatte die erste Tellerfräse bereits die Kugel hochgehoben und von den drei Auflagepunkten gerissen. Die Rotation der Fräse hatte dann die Überlebenskapsel förmlich abrollen lassen. Noch immer kam die Kugel nicht zur Ruhe.

Hamiller sah, daß der Schwarm der Tellerfräsen sich gleichmäßig bewegte. Sie schwebten in die Höhe und schüttelten durch die ersten langsam Drehbewegungen den Sand von den Speichen, den Hornringen und den blauschimmernden Nabenteilen. Gleichzeitig verließen sie ihren Standort, den sie eingenommen gehabt hatten, um sich mit Schwebenergie vollzusaugen. Ein harter Stoß von der Seite ließ die Kugel ihre Rollrichtung ändern. Wieder wurden die drei Männer herumgeschleudert. Hamillers Griff um die dicken Stäbe lockerte sich, er flog quer durch den Zwischenraum und rammte mit der Schulter Hytawath Borl, der versuchte, sich am Rahmen der schmalen Schottür festzuhalten. Borl und Payne stießen zusammen, hielten sich aneinander fest und wurden von dem nächsten harten Ruck losgerissen und zu Boden geschleudert. Borls Absatz bohrte sich knirschend in die zerplatzende Abdeckung der Lichtleiste und zerstörte sie.

“Verdammte Tellerfräsen!” stöhnte Hamiller.

Ein gellender Schrei kam aus dem verschlossenen Zimmer, in dem Demeter festgeschnallt war.

Die Lebewesen wurden schneller und verließen ihre Plätze. Der gesamte Schwarm machte eine scharfe Wendung und bestand nur noch aus Exemplaren, deren Körper wie rasend rotierten. Der Luftsog wirbelte eine riesige Masse von feinem Sand und Staub in die Höhe und verdunkelte die Sonne. Wieder rammte eine Tellerfräse die Pionerkugel. Hytawath spannte seine Muskeln und fing den Sturz, der ihn halb durch den offenen Raum trug, mit beiden Armen und Beinen ab. Sofort hakte er seine Unterarme um zwei Metallbügel, die er zufällig berührt hatte. Die nächste Rollbewegung zerrte an seinem Körper, aber die geringere Schwerkraft Kliniks ließ das Zerren und Reißen noch erträglich erscheinen. Borl spähte durch das Bullauge, das vor ihm hin und her tanzte.

Durch die hochwirbelnden Staubfahnen und, geblendet von der roten • Sonne, konnte er den Schwarm der Tellerfräsen sehen, der jetzt in einer eleganten Wendung die Sandfläche verließ und auf die Gebiete mit dunkler Färbung losschwebte. Die Kugel kam zur Ruhe und blieb im Sand liegen.

Der Boden des zentralen Raumes befand sich in senkrechter Position, wirkte also wie eine Wand. Vorsichtig ließ sich Borl von seiner Position heruntergleiten und kämpfte sich bis zu dem kleinen Schaltpult hin. Es hing quer über ihm in der Luft. Er zog sich schnell an der Konstruktion des eingebauten Sessels hoch und betätigte den Schalter, der eines der Stützbeine betätigte. ,

Langsam fuhr die Hydraulik das Bein aus.

Die Kugel kippte langsam herum, der Boden des Raumes war jetzt rechts und in einem Winkel von vierzig Grad neben ihm. Roi und Payne kamen fluchend auf die Beine. Borl fuhr die zweite Stütze aus und wartete. Die Kugel kippte leicht nach vorn und ruhte jetzt auf ihrer eigenen Rundung und zwei tellerförmigen Stützen.

“Kümmert euch um Demeter!” rief Borl und zog sich in den Sitz des Sessels. Er fuhr die beiden Stützen so weit aus, wie es die Hydraulik zuließ, und jetzt bewegte sich die Pionerkugel in die gewünschte Richtung und schlug leicht mit der dritten Stütze auf den Sandboden zurück.

Jetzt war der Boden wieder parallel zur Planetenoberfläche. Borl arretierte die drei hydraulischen Stützen und sprang nach unten.

“Der Pilot hat uns mit Sicherheit auf eine Tellerfräse gesetzt, die unter dem Sand verborgen war.”

“Glücklicherweise”, gab Hamiller zurück, der sich hinter Roi an der Tür zu Demeters Kammer befand, “waren es kleinere Exemplare.”

Die Kugel hätte sehr viele, wenn nicht gar alle Erschütterungen vertragen. Aber vielleicht wäre es einem der EinzelgängerExemplare von etwa hundert Meter Durchmesser gelungen, die Kugel in voller Geschwindigkeit aus der Rotation heraus gegen einen Felsen zu schmettern.

“Ich hoffe, Demeter hat alles gut überstanden”, knurrte Roi und riß das schmale Schott auf. Demeter hing schräg aus dem Bett, aber die gepolsterten Gurte hatten sie festgehalten. Ihr Gesicht war vom Schrecken gezeichnet, aber sie blickte Roi und Payne mit offenen, klaren Augen an.

Roi schnallte die Arme und die Schienbeine los und sagte besorgt:

“Bist du in Ordnung?”

“Ja. Und wo sind wir?”

Verstört, aber im vollen Bewußtsein schaute sie zu den Männern auf.

“Auf Klinik. Irgendwo im Sand. Die Tellerfräsen haben uns ein wenig durchgeschüttelt”, erläuterte Danton.

“Auf Klinik”, flüsterte sie. “Ich wußte es. Die Schocks und diese Signale. Ich bin vollständig bei mir.”

Payne drängte sich an Danton vorbei und löste die übriggebliebenen Magnetverschlüsse. Die breiten Gurte klickten an die Seiten des Lagers. Demeter griff nach Paynes Arm und zog sich hoch. Sie schwankte leicht. Die Ärzte der BASIS hatten sie in einen leichten Bordoverall gekleidet.

“Du sprachst von Signalen?” erinnerte sie Hamiller. Hinter ihnen tauchte Borl auf und lehnte sich lässig gegen den Rahmen des Schottes. Er betrachtete schweigend und, wie es schien, leicht irritiert die Gruppe. Demeter senkte den Kopf und sagte:

“Ich bin also allein mit euch drei in dieser...”

“Pionerkugel, ja. So ist es.”

“Warum?”

“Weil du nachweislich zwei Mordanschläge auf Danton und mich unternommen hast”, sagte Borl. “Und weil der Planet dich mit Signalen bombardiert, deiner Aussage nach, die irgendwelche Erinnerungsstöße auslösen. Und darüber hinaus auch deswegen, weil wir uns endgültig eine Aufklärung über unsere Beziehungen zu dir versprechen.”

Demeter blinzelte und wischte sich über die Augen.

“Es sind Signale”, sagte sie nachdenklich. “Sie waren im Raum schon stark. Hier auf Klinik sind sie viel stärker. Sie haben ein riesiges Stück meiner Erinnerung freigelegt. Ich weiß jetzt, warum ich euch angegriffen habe. Es ist eine schmerzliche Erinnerung.”

Borl schloß die Augen und ließ den Klang ihrer Worte auf sich einwirken. Die Sprache war klar und eindeutig, aber die Worte wurden im inneren Zwang ausgestoßen. Die Wyngerin schien im Augenblick nicht aggressiv zu sein. Außerdem gab es für sie im gegenwärtigen Zeitpunkt keinerlei Möglichkeit, einen weiteren Anschlag erfolgreich durchzuführen.

“Du weißt, warum du uns angegriffen hast?” fragte Roi Danton voller Verblüffung.

Demeter ging an ihm vorbei und näherte sich dem Schott. Borl beobachtete sie scharf. Er erkannte, daß sie wieder in Trance handelte. Aber es schien eine andere Form von geistiger Abwesenheit zu sein. Ohne Unruhe, voll von einer unbekannten Sicherheit, als ob eine gewaltige Barriere niedergebrochen wäre. Demeter ging an Hamiller vorbei, als sehe sie ihn nicht, und als sie neben Borl die flachen Stufen zum zentralen Raum hinunterging, wirkte sie wie eine Schlaufwandlerin.

Hytawath begriff jetzt, daß tatsächlich die erwähnten Ströme mehrdimensionaler Energie einen auslösenden Effekt auf Demeter gehabt hatten. Die stärkere Konzentration der planetaren Energie im Sand unter der Pionerkugel schien die Schleusen der Erinnerung geöffnet zu haben.

Hytawath Borl drehte sich um und sah zu, wie Demeter sich mit eckigen Bewegungen in einen Sessel gleiten ließ.

“Soll das heißen”, fragte er bekommern, “daß deine Erinnerungen und die Mordversuche miteinander zusammenhängen?”

“Ich fürchte, daß es sich so verhält”, entgegnete Demeter. Ihre Stimme gewann mehr und mehr Festigkeit und Sicherheit.

“Du willst uns einen Bericht aus deiner Vergangenheit geben? Wird er auch erklären, warum wir eine solch merkwürdige Affinität zu dir haben? Ich meine Borl und mich!” fragte hastig Hamiller und blinzelte vor Erregung.

“Das kann durchaus möglich sein”, lautete die Antwort. Demeter lag im Sessel. Ihre Hände ruhten auf den Lehnen. Sie war starr, aber konzentriert. Es war nicht deutlich zu erkennen, ob sie bei vollem Bewußtsein war oder ob ihr Unterbewußtsein die Kontrolle über die Wyngerin übernommen hatte.

“Du weißt, daß ich dich wirklich und ehrlich liebe”, beharrte Roi Danton.

Demeter gab keine Antwort. Schließlich fing sie an zu sprechen. Schon nach den ersten Worten spürten die Männer, daß sie Zeugen eines atemberaubenden Berichts wurden, der aus der fernen persönlichen Vergangenheit Demeters stammte.

Schweigend und voller Spannung kamen Roi, Payne und Hytawath in den größeren Raum, setzten sich und hörten zu.

6.

Caudmer deutete auf die blinkenden Anzeigen des Pultes, wandte sein schmales Gesicht in meine Richtung und sagte in beruhigendem Tonfall:

“Die Umweltverhältnisse sind zufriedenstellend, Demeter. Wir können uns auf dem Planeten ohne besonderen Schutz bewegen.”

“Ausgezeichnet”, entgegnete ich und fühlte dieselbe Anspannung, die uns bisher immer vor den ersten Schritten auf einer neuen Welt befiehl. “Ich bin sicher, wir finden das Auge auch hier nicht. Aber vielleicht gibt es Hinweise.”

“Die Wahrscheinlichkeit ist stets groß. Wir wissen es”, warf Bushtron ein. “Es gibt Tausende Sagen und Märchen, die sich mit dem Auge beschäftigen.”

“So ist es”, bekräftigte KarstVlad.

Das kleine Suchteam hatte auf dieser Reise bereits neun Landungen hinter sich. Das AllesRad hatte auch dieses Kommando losgeschickt. Immer wieder waren sie auf winzige Spuren des Auges gestoßen. Jede Spur mußte mit sehr viel Phantasie und großer Mühe aus einer gewaltigen Menge von Informationen ausgesiebt werden, und meistens deutete jene Spur auf einen anderen Planeten, ließ eine andere, erfolgversprechende Spur hervorleuchten oder verlief in der Unendlichkeit von Weltraum und Geschichte.

Ich schnallte meine Waffe um und schob die einzelnen Gegenstände der notwendigen Ausrüstung in die Taschen. Unser kleines Schiff stand auf der glattgeschliffenen Oberfläche eines kleinen Tafelbergs. Der Berg erhob sich außerhalb einer Siedlung und bildete eine Art vorspringende Kanzel. Langsam ging ich die Rampe hinunter und spürte den kühlen, salzigen Wind im Gesicht. Er trug Gerüche nach Wald, Meer und dem Rauch von Feuern mit sich.

“Ein herrlicher Planet”, sagte ich zu Hillfahr, dem Geschichtswissenschaftler, der neben mir ging.

“Die Schönheit der besuchten Welten kann uns leicht von unserer Aufgabe ablenken”, sagte der Historiker leise. “Trotzdem, du hast recht.”

Mein Kommando arbeitete hervorragend zusammen.

Fünf Männer und eine Frau. Jeder

von uns kannte seine Aufgaben. Während neun Missionen hatten wir bewiesen, daß unsere Fähigkeiten ebenso groß und gut ausgeprägt waren wie der Wille, sich durch nichts ablenken zu lassen. Wir arbeiteten nicht ausschließlich, um die Gebote des AllesRads zu befolgen, sondern aus freiwilliger Begeisterung. Natürlich waren auch wir, wie fast alle Teams dieser groß angelegten Suchaktion, hauptsächlich naturwissenschaftlichtechnisch programmiert; schließlich waren dies die bekannten Untersuchungsmethoden, die wir ununterbrochen anwenden mußten. Ich deutete auf die

großflächige Siedlung, deren schneeweisse Bauten aus Stein und Holz zwischen großen Grünflächen fast verschwanden.

“Auch unsere ersten Beobachtungen aus dem Weltraum deuteten darauf hin”, sagte ich und blieb am Abriß der Felswand stehen, “daß die Planetarier weder Raumfahrt noch Industrie in nennenswertem Umfang haben.”

“Keinerlei Raumfahrt!” bestätigte Hillfahr. “Die Anordnung der Gebäude weist eindeutig darauf hin, daß wir eine bäuerlichmeditative Kultur vorfinden werden.”

“Jedenfalls eine wenig neugierige!” lächelte ich. “Normalerweise wären die Planetarier bereits massenhaft auf den Landeplatz zugerannt.”

“Das spricht für meine Definition!” bemerkte Hillfahr zufrieden. “Wir sollten ihnen trotzdem entgegenkommen.”

Von Laudnahr und KarstVlad ausgeschleust, schwebte der große Gleiter neben dem Schiff auf die Felsplatte herunter. Wir wandten uns um und gingen darauf zu. Ich hob das Funkgerät an die Lippen und sagte:

“Es war ausgemacht, daß Bushtron im Schiff zurückbleibt. Alles klar, Bushtron?”

“Selbstverständlich. Ich habe, wie immer, genug mit den Analysen und der Dokumentation zu tun. Nehmt ihr den ersten Kontakt mit den Eingeborenen auf.”

“Verstanden.”

Wir kletterten in den Gleiter. Laudnahr setzte sich an die Steuerung. Von den neun bisher angeflogenen Planeten waren sieben bewohnt gewesen. Auf einer Welt fanden wir die zivilisatorischen Reste einer ausgestorbenen, zahlenmäßig geringen Planetariergruppe. Die neunte Welt war leblos und verlassen.

“Wir werden auch hier sämtliche friedlichen Kontaktgesten anwenden müssen”, sagte ich. “Die Planetarier haben starke Ähnlichkeit mit uns. Vielleicht ist die Phase der ersten Verständigung nur kurz.”

“Das ist zu erwarten.”

Der Gleiter schwebte in weitem Bogen vom Plateau hinunter und auf den Rand der Siedlung zu. Die ersten Eindrücke bestätigten unsere Vermutungen. Wir sahen hinter hohen Hecken sorgfältig bestellte Äcker und Felder. Große, gazellenähnliche Tiere weideten und warfen uns neugierige Blicke zu. Die Häuser waren niedrig und großzügig errichtet. Unverkennbar war ein bäuerlichreicher Stil. Als wir an der Kreuzung zweier schmäler, sorgfältig aus rechteckigen Steinen gemauerter Wege eine Gruppe von etwa zehn Eingeborenen sahen, bremste Laudnahr die Maschine ab und hielt zwanzig Schritte vor den Planetariern an. Schlank, hochgewachsen, dunkelhaarig und mit schnellen, interessierten Augen sahen sie uns entgegen.

Wir stiegen aus und näherten uns mit deutlich sichtbaren Handflächen.

Ich lächelte und ergriff das Wort. Es gab, speziell auf die Übersetzungsgeräte abgestimmt, ein Programm der ersten Schritte der Verständigung. Die Planetarier umstanden uns und sprachen. Unsere Versuche, uns mit ihnen zu verstündigen, riefen Heiterkeit hervor. Ununterbrochen speisten wir die Geräte; schon die nächsten Sätze wurden

einigermaßen richtig übersetzt. Wir erfuhren, daß der Planet Kartrapp hieß.

Schließlich sagte ich:

“Ihr seid die Sydraner?”

“Wir sind Angehörige des Sydra.”

“Was ist das Sydra?”

“Das Heiligtum, in dem wir meditieren. Irgendwann erreicht jeder von uns, wenn er sich bemüht, den Weitblick.”

Ich sah mich schweigend um. Eine undeutliche Spannung in mir wurde stärker und stärker. Ich glaubte, die Form der Beeinflussung zu erkennen. Wie nur wenige andere Planeten, die ich kennengelernt hatte, besaß Kartrapp eine interne, planetengebundene fünfdimensionale Strahlungskonstante. Die Hyperstrahlung kam weder von der Sonne noch aus dem Raum, sondern direkt aus dem heißen Planeteninneren.

“Was zeichnet das Sydra aus?” fragte Hillfahr.

“Es ist der Tempel, in dem wir das Zeichen des Weitblicks aufbewahren. Es ist uralt. Ein Symbol für das Innere Auge.”

Hillfahr und ich zuckten gleichzeitig zusammen und warfen uns in demselben Sekundenbruchteil einen tiefen Blick zu. Zeichen des Weitblicks, Symbol des Inneren Auges ... das war mehr als eine nur flüchtige Spur.

“Woher kommt ihr mit dem Himmelsschiff?” fragte einer der Planetarier.

Wir sagten es ihnen. Inzwischen kamen ohne sonderliche Eile aus den umliegenden Häusern und Gehöften andere Kartrapper oder Sydraner.

Sie schienen von dem Besuch eines Raumschiffs nicht im geringsten überrascht zu sein. Wir hatten erfahren, daß vor dreißig Planetenjahren das vorläufig letzte Schiff hier gelandet war. Für die Sydraner war keiner der beiden Besuche eine Sensation gewesen.

“Wir werden doch nicht etwa eine deutliche Spur des Auges’ gefunden haben?” murmelte Caudmer in unserer Sprache.

“Ihr scheint interessiert zu sein, das Sydra kennenzulernen?” fragte einer der Eingeborenen.

“Ganz sicher”, erwiderte ich. “Und noch mehr daran, einige der Klugen mit dem erworbenen Weitblick zu sprechen.”

Eine junge Frau sagte: “Ich bringe euch zum Sydra. Allerdings weiß ich nicht, ob ihr das Heiligtum betreten könnt.”

“Das wird sich finden”, entgegnete KarstVlad.

Das prickelnde Gefühl in mir wurde stärker und ausschließlich. Ich war wohl anfällig für diese geringfügige Art von Strahlung. Sie belästigte mich noch nicht, aber ich merkte sie deutlich. Ich nahm mir vor, mit meinen Teamkollegen über dieses Problem zu sprechen. Wir bedankten uns bei den Eingeborenen, und die junge Frau setzte sich zu uns in den Gleiter.

“Wie lange kennt ihr das Sydra schon? Wie lange beherrscht es euer tägliches Leben?” wandte ich mich an die Sydranerin. “Es ist unsagbar lange her.” Auch die Suche nach dem Auge dauerte schon eine nicht mehr feststellbar lange Zeit an. Es konnte ein weiteres Indiz sein.

“Geradeaus, bis zu dem hohen Felsen dort vorn”, sagte die Sydranerin zu Laudnahr. In uns wuchs die Überzeugung, einerseits eine außerordentlich friedliche und entgegenkommende Bevölkerung gefunden zu haben, andererseits vielleicht tatsächlich eine deutliche Spur des Auges, wenn nicht das Auge selbst. Gerade der Umstand, daß sich die Eingeborenen völlig unwissend zeigten und nicht einmal zu ahnen schienen, daß wir dieses Symbol suchten, faszinierte uns. Hatte die lange Jagd unzähliger Suchkommandos vielleicht hier und heute ein Ende gefunden?

Hillfahr warnte nach einem weiteren Dialog mit der Eingeborenen:

“Keine frühzeitige Freude, meine Freunde. Behalte deine gesunde Skepsis, Demeter!”

“Trotzdem kannst du mir meinen Optimismus nicht verbieten”, gab ich, noch immer im Jagdfieber, zurück. “Keine Sorge. Ich werde nicht unachtsam, nur weil ich einen deutlichen Hoffnungsschimmer zu sehen glaube.”

“Warum seid ihr so neugierig, Fremde?” fragte die Sydranerin. Wir kamen an weiteren Feldern vorbei, auf denen Sydraner ruhig und intensiv arbeiteten, an einem kleinen Dorf, in dem mit einfachen Werkzeugen handwerkliche Erzeugnisse hergestellt wurden, dann wieder führte die gemauerte Straße durch einen Wald uralter, mächtiger Bäume, die leuchtende Früchte trugen. Jeder einzelne Quadratmeter der Landschaft strahlte Ruhe, Frieden und die Abgeklärtheit einer sorgsam im Einklang mit der Natur stehenden Agrarkultur. Ich spürte, wie diese Beruhigung gegen die Aufregung und den Einfluß der Hyperstrahlung kämpfte. Hoffentlich übernahmen diese fremden Einflüsse nicht einen Teil der Kontrolle über meinen Verstand und meine Handlungen. Ich sagte den Kameraden nichts von den widerstreitenden Empfindungen, die immer mehr Platz in mir beanspruchten.

“Weil wir nach einem Heiligtum unseres Volkes suchen. Es ist für eine riesige Menge von dicht besiedelten Planeten und Monden von einer Wichtigkeit, die wir nicht hoch genug ansetzen können”, antwortete ich.

“Ich verstehe. Ihr sollt wirklich mit Trantan oder Vomaler sprechen. Sie sind die Besten. Sie erreichten den größten Weitblick. Jedenfalls weiß ich dies so.”

“Sie werden im Sydra gefunden?” fragte Caudmer aufgeregt.

“Um diese Zeit müßten sie dort meditieren. Zusammen mit Angehörigen niedrigerer Grade”, antwortete Junaca, die Eingeborene. Sie unterhielt sich auf dem Umweg über Mikrophone und Lautsprecher ohne Scheu und Argwohn mit uns.

“Ihr scheint vor uns, den völlig fremden Raumfahrern, nichts verbergen zu wollen?” erkundigte sich KarstVlad.

“Was sollten wir verbergen? Es gibt nichts, was selbst arme Räuber interessieren könnte. Höchstens eine Ladung Nahrungsmittel oder edle Hölzer. Wir haben nichts, was sich zu verstecken lohnte.”

“Ist meine Annahme richtig”, versuchte ich zu fragen, “daß euer Leben nach Maximen der Philosophie und einer von euch entwickelten Ethik verläuft?”

“Es wäre falsch, uns als übertrieben fromm oder nur noch tief meditierend zu sehen”, antwortete Junaca kopfschüttelnd. “Das Sydra hat nicht die Bedeutung eines Zentrums einer Religion.”

“Sondern?”

“Wir versuchen, durch Meditation zu erreichen, daß wir Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden können. Das Symbol des Inneren Auges dient, das wird euch auch Toorl sagen, nur als Konzentrationsmittel, als Brennpunkt.”

“Woraus besteht der Brennpunkt?” fragte ich und sah jenseits eines bewaldeten Hügels die ersten Teile des Heiligtums.

“Es scheint ein Stein zu sein. Oder ein Stück Metall. Ich kann mich nicht erinnern, daß jemand jemals das Auge selbst berührt hat.”

“Das spricht nicht dagegen, daß es vielleicht doch unser ‚Auge‘ sein könnte”, sagte Hillfahrträumerisch.

“Wer ist jetzt viel zu optimistisch?” fragte ich mit einem nervösen Lachen.

Der Gleiter hatte die Strecke in langsamem Tempo zurückgelegt. Zweimal hatte sich Bushtron aus dem Schiff gemeldet und uns gefragt, ob alles in Ordnung sei. Wir konnten es nur bestätigen. Wir sagten für die Dokumentation, daß die Sydraner bereit waren, uns in jeder erdenklichen Form zu helfen. Bushtron bedankte sich und wünschte uns viel Erfolg. Wir umrundeten ein kleines Wäldchen, kamen an einer Art großem Wohnhaus oder Kloster vorbei und erblickten im Mittelpunkt einer riesigen Rasenfläche den Tempel.

Er wirkte keineswegs gigantisch oder mächtig.

Das Sydra lag auf einem niedrigen Hügel und lehnte sich förmlich an einen großen gelben Felsklotz an. Die große Rasenfläche wurde von wenigen schmalen Wegen und einigen Baumgruppen unterbrochen. Das Zentrum der Meditation war aus reich verziertem Schnitzwerk, hellem Stein, roten Ziegeln und dunklen Holzbalken erbaut und von einem geschwungenen Dach bedeckt. Die äußeren Bezirke, die breiten Treppen und die überdachten Terrassen waren frei und luden jeden zum Eintreten ein.

“Ihr müßt euer Fahrzeug vor der Säulenreihe abstellen”, sagte Junaca. “Keiner von uns betritt das Sydra mit irgendeinem Fahrzeug.”

“Einverstanden. Kein Problem”, sagte ich. “Laudnahr?”

“Ich habe verstanden.”

Wir stiegen aus dem Gleiter. Ich nahm die tragbare Komponente des Übersetzungsgeräts mit und wartete darauf, daß uns Junaca ins Innere des Gebäudes führen würde. Wenn wir alles richtig verstanden hatten, erreichten die Bewohner

dieses Planeten in diesem Meditationszentrum verschieden hohe Zustandsformen ihrer Intelligenz und ihrer ethischen Überzeugungen. Diejenigen, die am begabtesten waren und am längsten meditierten, erhielten entweder eine Auszeichnung, die sich Weitblick nannte, oder sie waren tatsächlich in der Lage, kühnere Ideen und größeres Wissen zu besitzen.

Als wir näher an das Gebäude herankamen, bemerkten wir etwas Erstaunliches. Ich sah es zuerst. Die Balken und Pfeiler einer Eckverbindung vereinigten sich nahtlos und entpuppten sich als Teile eines Baumstamms, dessen Wurzeln einzelne Treppenstufen bildeten. Auch ein Teil des Daches lebte und bestand aus den parallel gezogenen Ästen des Baumes. Lebende und abgestorbene Teile des Gewächses ergänzten einander und bildeten tragende Elemente des Heiligtums.

Aus dem Innern drang ein dunkles, ruhiges Summen an unsere Ohren.

“Sehr interessant”, bemerkte Caudmer. “Teile des Tempels sind gewachsen und überaus natürlich.”

“Wir haben jahrhundertelang immer wieder die Natur manipuliert, so lange, bis sie diese Form hervorgebracht hat”, bestätigte Junaca, ohne auf die Leistung im geringsten eingebildet zu sein.

Die Felsblöcke und die Ziegel waren nur Füllmaterial und wurden höchst zurückhaltend eingesetzt. Wir betraten das federnde Material einer Terrasse und konnten sehen, daß sie aus einer dicken Schicht Erdreich, Gras und leuchtenden Blüten bestand. Achtlos ging Junaca durch die prachtvollen Farbtupfer. Wir folgten ihr in steigender Verwirrung. Um die natürlich gewachsenen Pfeiler wandten sich Schlingpflanzen, die einerseits Verstrebungen darstellten, andererseits mit ihren Blättern und vielfarbigem Blüten die Bögen und Durchgänge verschönnten.

“Es scheint, daß fast der gesamte Tempel mehr gewachsen ist als erbaut wurde”, sagte Laudnahr nach weiteren Schritten. Das dumpfe Summen nahm zu, einzelne Kadenzen ergaben eine einfache Melodie von zwingender Eintönigkeit.

“Die Steine bilden Verstrebungen. Die Ziegel schirmen dort ab, wo nichts wachsen konnte. Aber sämtliche Wände bestehen aus natürlichen Substanzen, die sich immer wieder erneuern. Zu jeder Jahreszeit hat das Sydra ein anderes Aussehen”, pflichtete ihm die junge Frau bei.

Die verschiedenen Empfindungen, die in meinem Inneren tobten, ließen mich die pflanzlichen Strukturen des Sydra keineswegs als liebliche grüne Architektur sehen. Ich begann zu fühlen, daß sich dieser Komplex aus Wurzelwerk, geschnitzten Stämmen und runden Balken in eine Falle verwandeln konnte, in eine riesige Pflanze, die sich um uns zusammenkrampte und ihre Lianen und Äste erdrosselnd um uns legte. Trotz dieses Eindrucks ging ich weiter und folgte der Eingeborenen. Sie glitt barfüßig über den Rasen und näherte sich einem großen Tor. Es war eine blütenumkränzte Öffnung in der lebenden grünen Mauer.

“Wohin führst du uns?” fragte Hillfahr, als wir drei verschieden breite Terrassen und mehrere flache Treppen hinter uns gelassen hatten. Ich drehte mich um und sah hinunter auf die freie Rasenfläche mit ihren Bäumen. Sie bewegten sich leicht in einem warmen Wind. Die Sonne strahlte herunter, und aus dem Innern des Sydra kam zugleich mit dem dumpfen Gesang ein moderiger Hauch.

“Ins Zentrum. Genauer gesagt, bringe ich euch zu Toorl, dem Wächter des Sydra. Er wird entscheiden, wie weit ihr in die inneren Räume eindringen dürft. Aber ich bin sicher, er erteilt euch jede Erlaubnis.”

Der Gegensatz zwischen der beruhigenden Helligkeit draußen und dem feuchten Halbdunkel des Tempelinneren war bedrückend. Ich blinzelte und gewöhnte meine Augen an die veränderten Lichtverhältnisse. Wenn wir Glück hatten, befanden wir uns in kurzer Zeit vor dem gesuchten Auge.

Meine Unruhe nahm zu. Ich legte eine Hand auf den Griff der Waffe und folgte den anderen Teilnehmern des Suchkommandos,

Wir kamen in eine kleine, ebenfalls natürliche Halle dieses gewachsenen Doms. Sonnenlicht fiel durch große Öffnungen des Blätterdachs. In der Mitte der Rasenfläche befand sich eine Plattform aus fein bearbeiteten Blöcken. Im Hintergrund sahen wir die Metalladern des Felsens, an den das Sydra angebaut worden war.

Oder sollte ich besser sagen: um den herum es geziichtet und kultiviert worden war? Ich duckte mich, als ein Zweig leicht meine Stirn streifte und mich mit dem wohlriechenden Blütenstaub überschüttete. Ich dachte in diesem Zusammenhang an eine Dosis Gift, die über mich gestreut wurde. Mit Gewalt unterdrückte ich diesen Impuls und ging hinter Hillfahr her, der sich verwundert, fasziniert und wißbegierig umsah.

In der Mitte der Plattform stand ein Mann.

Er war nicht alt und nicht jung. Seine Kleidung war einfach; er trug keine Schuhe. Er schien einen Kopf größer zu sein als die Sydraner, die wir bisher kennengelernt hatten. Die junge Frau ging auf ihn zu, blieb vor ihm stehen und sagte mit ihrer voll tönenden Stimme etwas in der fremden Sprache.

Die Mikrophone und Lautsprecher unserer Geräte übersetzten inzwischen fast fehlerfrei von einer Sprache in die andere.

“Das sind die fünf Fremden, Toorl. Sie suchen etwas, das sie ‚Auge‘ nennen und glauben, daß das Auge unseres Tempels ihnen einen Hinweis geben kann, wo sich das von ihnen gesuchte Auge befindet.”

“Das mag sein”, gab Toorl zurück. “Kommt bitte näher. Fragt mich! Ich sage euch alles, was ich weiß.”

Ich war unruhiger geworden. Meine Nervosität nahm zu. Hinter meinen Schläfen begann ein stechender Schmerz zu pochen. Ich schwieg, sah mich um und hörte zu. Ich war diejenige, die sämtliche Verantwortung trug.

Toorl winkte uns und ging voraus. Junaca, Caudmer, Laudnahr und Hillfahr bildeten eine Gruppe um Toorl. KarstVlad und ich folgten ihnen in einigen Schritten Abstand. Der geistige Aufruhr, der immer stärker in meinem Verstand zu toben begann, gewann mehr und mehr Macht über mich. Meine Gedanken verwirrten sich und wurden nach einigen

Sekunden wieder klar, aber offensichtlich waren die mentalen Impulse der noch unsichtbaren Meditierenden für mich ebenso wirksam wie die Hyperstrahlung von KartrappSydra. Wir verließen die Höhle, die auf mich wie ein riesiger Rachen wirkte, der jeden Moment zuklappen konnte.

Ich stolperte. KarstVlad hielt mich am Arm fest und warf mir einen besorgten Blick zu.

“Ist dir nicht gut, Demeter?” fragte er leise. “Was hast du?”

“Es ist nichts”, sagte ich hart. “Ich bin der Ansicht, daß unsere beiden Führer uns in eine Falle locken wollen.”

“Du irrst”, meinte er leichthin. “Alles hier ist ungefährlich, liebenswürdig und in höchstem Maß einfach zu durchschauen. Es sind unkomplizierte, nette Wesen, die uns helfen wollen, wo immer sie können.”

Ich zuckte nur die Schultern, hielt den Griff der Waffe fest und folgte der Gruppe. Toorl und die anderen sprachen angeregt miteinander. Die Gewißheit drohender Gefahren wurde stärker. Wir gingen eine schräge Fläche, die von weißem Sand gebildet wurde, aufwärts. Der Klang der Gesänge wurde durchdringender. Der Sand war von zahllosen

Fußabdrücken zerwühlt. Toorl blieb stehen und hob die Hand. Er hielt die Angehörigen meines Teams zurück. Als ich sie erreichte, sah ich, aus welchem Grund er dies tat.

Wir befanden uns offensichtlich am Rand des innersten Bezirks.

Hunderte von Baumstämmen, Tausende von Wurzeln und Millionen breiter, ineinander verhakter Blätter bildeten zusammen mit einem anderen Teil des Felsmassivs die Große Halle. Der Boden bestand aus einem Raster, das aus Sand und Rasen gebildet wurde, wie das Muster eines Spielbretts.

Die Kantenlänge der lebenden Halle betrug sicherlich hundert Meter. In dem dunkelgrünen, von schrägen Sonnenlichtbahnen erhellten Bezirk befanden sich mehr als dreihundert Planetarier. Sie saßen auf dem Boden, offensichtlich entspannt und mit geschlossenen Augen.

Ihre Münder waren offen. Sie summten vor sich hin, und von ihnen stammte die einfache, hypnotisierende Melodie. Als ich die Meditierenden sah, überfiel mich eine neue Welle von Schmerzen und den vereinigten mentalen Impulsen der Eingeborenen. Ich sah durch einen Schleier von Tränen, wie zwei andere Männer auf Toorl zugingen. Sie trugen, wie er, eine Art kurzärmeliges weißes Hemd mit breitem Gürtel und einem Abzeichen auf der Brust, das wie ein großes, starr blickendes Auge aussah. Ich hörte einen von ihnen sagen:

“Können wir den Fremden helfen, Toorl?”

“Ich denke, wir können es. Wir sollten ihnen sagen, Vomaler, daß unser Auge nichts anderes ist als ein Stück bemaltes Vulkangestein. Eben ein Brennpunkt, der die Meditation erleichtert.”

“Einverstanden. Aber wir müssen sie bitten, noch zu warten und die Meditierenden nicht zu stören.”

Noch beachtete uns von den Versammelten niemand. Ich sah die einzelnen Szenen wie durch einen dicken Filter. Das gesumme Lied, sicher ein weiteres Mittel zur Konzentration, machte mich halb rasend. Die vereinigten Mentalenschwingungen von mehreren hundert Planetariern waren wie ein erstickender Nebel, der sich um meinen Verstand legte. Zusammen mit der Erregung der Jagd, mit der Hyperstrahlung und dem Bewußtsein, daß wir alle in der Falle umkommen würden, erzeugten sie wie die anderen Bestandteile dieser merkwürdigen Szene einen ungeheuren Druck. Er ließ mich schwanken und Dinge denken und sehen, die es nicht gab.

“Geh zu ihnen, Vomaler, und sage es ihnen. Die Frau scheint uns zu mißtrauen”, hörte ich den Weisen Trantan sagen. Ich zog die Waffe und hielt sie in der Hand. Der Lauf schlug an meinen Oberschenkel.

Ich blinzelte und blickte geradeaus.

In der Mitte des Rasters aus Gras und Sand erhob sich eine Art Säule oder Sockel. Sie bestand aus übereinandergelegten Steinscheiben, deren Durchmesser sich mit zunehmender Höhe mehr und mehr verkleinerte. Auf der obersten Scheibe ruhte ein seltsames Gebilde. Es sah aus wie eine Hantel aus zwei verschiedenen großen Kugelelementen. Aber sowohl die Kugeln als auch der Verbindungssteg waren keineswegs glatt oder gleichmäßig geformt. Das Auge bestand aus einer schwammartigen Substanz und ähnelte weitaus mehr dem herauspräparierten Sehorgan eines Fabelwesens als der stilisierten Form, nach der wir suchten.

Aber auf der größeren Kugel befand sich, in schimmernden Farben abgesetzt, die Darstellung einer Pupille.

Das Seltsame daran war, daß offensichtlich jeder der Meditierenden die Pupille von seinem Platz aus sehen konnte. Ich dachte an nichts anderes mehr und ging auf den Sockel zu.

Ich tappte zwischen den Angehörigen meines Teams hindurch und schob Toorl grob mit der Schulter zur Seite. Dann zwängte ich mich an einigen der sitzenden Eingeborenen vorbei und näherte mich dem Sockel. Noch fünfzig Schritte. Ich war wie besessen. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Der Gesang schien lauter und dröhnender zu werden. Jeder Ton traf mich wie ein geschleuderter, scharfkantiger Stein. Ich merkte nicht, daß Vomaler mit einigen schnellen Schritten hinter mir her kam und mich an der Schulter packte.

“Langsam, Fremde”, sagte er. Ich hörte verschwimmend die Übersetzung. “Wir kommen dir in allem entgegen, aber du sollst uns bitte nicht bei der wichtigen Meditation stören. In einigen Stunden haben sie alle den Tempel verlassen.”

Ich riß mich los und schlug mit dem Lauf der Waffe auf seine Hand. Betroffen blieb er stehen. Ich ging weiter und sprang schließlich über die Köpfe einiger Planetarier hinweg. Das Auge schien sich selbständig zu machen und mich, immer größer werdend, anzustarren. Die Pupille und die Iris schwebten aus der Dunkelheit auf mich zu, öffneten sich weiter und weiter und drohten mich zu verschlingen.

“Bleib hier, Demeter!” dröhnte Hillfahrs Stimme hinter mir.

Ich erkannte mit einem winzigen Rest gesunden Verstandes, daß ich im Begriff war, etwas vollkommen Wahnsinniges zu tun. Aber meine Schutzfunktionen und meine Beherrschung waren verschwunden, dahingeschmolzen unter dem Ansturm der unerwarteten Bestandteile der exotischen Atmosphäre.

Ich, die Anführerin dieses hochqualifizierten Kommandos, handelte völlig regelwidrig und voller Emotionen. Ich sprang im Zickzack zwischen den Meditierenden hin und her und auf das Auge zu. Der Gesang wurde abgehackter und lauter. Ich begriff trotz aller Verwirrung, daß sich die Planetarier dagegen wehrten, gestört zu werden. Meine Gedanken verwirrten sich. Ich sah nur noch das Auge, das uns hypnotisieren wollte, damit wir von den Planetariern

leichter überwältigt werden konnten.

Die anderen Wynger blieben erschrocken am Rand des Saales stehen.

Trantan, Vomaler und Toorl rannten hinter mir her. Ihre Gesichter verschwanden immer wieder vor meinen Augen. Ich glaubte, Haß und Mordlust in ihnen zu erkennen. Ich hatte den Sockel erreicht und sprang auf die unterste Scheibe.

“Komm zurück, Fremde!” rief Trantan. “Du störst die Meditierenden. Warte doch!”

Ich hob den Kopf und starrte in das Auge.

“Du bist verwirrt, Demeter!” schrie unterdrückt der Weitblickende Vomaler. “Laß dir von uns helfen.”

Von drei Seiten kamen sie auf mich zu. Das fremdartige Lied erschütterte jede Zelle meines Körpers. Ich erinnerte mich daran, daß ich nicht wehrlos war. Ich hob die Waffe und versuchte, die drei Weitblickenden einzuschüchtern und zurückzuhalten.

“Keine Waffe! Wir wollen dir helfen”, rief Toorl. Er kam wie ein drohender Schatten auf mich zu und streckte gierig seine Arme aus.

Mein Finger krümmte sich um den Abzug der Waffe.

Ein dröhnender Schlag ging durch die pflanzliche Halle. Toorl schrie auf und brach zusammen. Im Licht der Glutbahn sah ich, wie Vomaler sich zur Seite warf und weiter auf mich zurann. Ich wußte plötzlich, daß er mich umbringen wollte. Seine Finger verwandelten sich in riesige, funkelnende Klauen.

Ich schoß zum zweitenmal.

Während Vomaler, von der aufblitzenden Entladung in die Brust getroffen, nach hinten kippte und starb, hörte schlagartig das dröhnende Stummen aus den Kehlen der Meditierenden auf. Trantan, der von der anderen Seite kam, hatte mich fast erreicht. In seinen Händen glaubte ich Dolche zu sehen. Ich verteidigte mein Leben und die Existenz unseres Kommandos und feuerte auf den letzten der Angreifer.

Als Trantan sich mit einem würgenden Schrei auf dem Sandboden krümmte und starb, breitete sich Stille aus.

Das Summen hatte aufgehört.

Binnen weniger Sekunden leerte sich die Halle aus Baumstämmen, Felsen und Blättern. Die emotionellen Ausstrahlungen der Meditierenden rissen jäh ab. Drei zusammengekrümmte Körper lagen in verschiedenen Entfernungen vom Sockel des falschen Auges. Die marternde Musik und die eindringenden Mentalimpulse hatten mich verwirrt. Jetzt, in diesem furchtbaren Schweigen, kam ich in einzelnen Schüben wieder zu mir. Ich senkte die Waffe und versuchte zu begreifen, was geschehen war.

Ich hob die rechte Hand. Zwischen den Fingern sah ich die Umrisse der Waffe. Die rote Ladekontrolllampe brannte wie ein versengendes Feuer. Jede Form der Belastung, der mein Verstand in den letzten Minuten ausgesetzt worden war, hatte mich spurlos aufgelöst. Ich stand allein mit drei Leichen hier. Ich hatte in meinem Wahn drei Männer umgebracht, die nicht die geringste Gefahr für uns bedeutet hatten. Von den anderen Freveln, die ich durch das Eindringen in die Ruhe der kontemplativ versunkenen Eingeborenen begangen hatte, ahnte ich noch nichts.

Meine Knie begannen zu zittern. Die Kraft verließ meine Muskeln, ich sank auf der untersten Stufe des Podestes zusammen. Klappernd fiel die Waffe auf den Stein.

Schweigen, Leere, Verzweiflung ich wußte nicht, wieviel Zeit verging. “Demeter!”

Ich hob mühsam den Kopf. Mir war unbeschreiblich elend. Je mehr Zeit verging, desto mehr klärten sich meine Gedanken. Ich begriff in voller Tragweite, was ich angerichtet hatte. Meine Augen hefteten sich auf das fahle Gesicht Hillfahrs.

“Ja? Ich habe begriffen. Ich bin eine ... Mörderin”, flüsterte ich.

“Du warst verwirrt. Komm hinaus ins Freie!” sagte er und versuchte, mich am Arm hochzuziehen. Ich merkte, daß der pflanzliche Dom leer war. Mir graute vor den nächsten Stunden und Tagen. Noch befand ich mich mitten in der Verwirrung, aber je klarer ich sah, desto genauer würde ich das Ausmaß meiner Vergehen erkennen, und desto tiefer würden Entsetzen und Schuldgefühl sein. Ich ließ mir auf die Beine helfen. “Trantan, Vomaler und Toorl”, flüsterte ich gebrochen und hoffte, daß in den Körpern noch Leben zu finden sein würde. Aber es war sinnlos; die drei Weitblickenden waren unwiderruflich tot.

“Wir können nur vermuten, was in dir vorgegangen ist”, sagte der Historiker. “Sieh zu dem Auge hinauf!” Ich gehorchte schweigend. Nein! Ausgeschlossen! Dieses Stück schwammartiges Vulkanmaterial, mit metallenen Ringen und Platten verziert, war keineswegs das Auge, das wir suchten. Es handelte sich tatsächlich nur um einen Brennpunkt, ein Merkmal der Konzentrationsversuche der Meditierenden.

“Du hast dich selbst getäuscht!” sagte Hillfahr traurig.

“Ich habe mich verhalten wie eine verbrecherische Närin, sagte ich. “Ich habe drei unschuldige Männer umgebracht,”

“Du hast drei Eingeborene erschossen!” bestätigte Hillfahr. Als ich, auf ihn gestützt, den Schnittpunkt zwischen dem Eingang und der domartigen Zentralhalle erreichte, scharten sich die Angehörigen meines Kommandos um uns. Hillfahr gab Caudmer meine Waffe. Die junge Eingeborene sah mich schweigend an, aber ohne den Ausdruck des

Hasses in ihrem Gesicht. Langsam gingen wir aus dem Sydra hinaus.

Auf dem freien Platz unterhalb der letzten Treppe aus Wurzeln standen wie eine lebende, zehn Glieder tiefe Mauer die Planetarier. Ein halbes Tausend Augen richteten sich auf uns, die Fremden.

“Demeter ist für Schwingungen aller Art besonders empfänglich”, hörte ich KarstVlad sagen. Es stimmte, aber es änderte nichts.

“Sie werden uns überfallen und zerfleischen”, murmelte Caudmer hinter uns. “Und, beim AllesRad, sie haben damit nicht einmal unrecht.”

“Sie werden nichts dergleichen anfangen!” beharrte Laudnahr. “Sie werden uns durch ihr Verhalten zutiefst beschämen.”

Wir blieben stehen. Vier Männer und ich, eine Frau.

Je mehr Zeit nach meinem letzten Schuß verstrich, desto mehr klärten sich meine Gedanken. Ich begriff alles. Das Bewußtsein meiner Schuld senkte sich über mich wie eine riesige schwarze Wolke. Ich ließ meine Augen über die schweigende Menge gleiten. Die Eingeborenen starrten zurück. Sie warteten. Vielleicht dachte nur ich so, aber ich sah in jedem einzelnen Gesicht in der Menge einen deutlichen starken Vorwurf. Keinen Haß, keine Vergeltungsabsicht. Schließlich löste sich aus irgendeinem Teil der Versammlung eine einzelne Gestalt und kam auf uns zu.

Ich fing an, mich zu fürchten. Ich klammerte mich an Hillfahrs Schulter.

“Still!” versuchte er mich zu beruhigen. “Keine Aufregung.”

“Ich werde Bushtron anrufen. Nötigenfalls schießt er uns frei und landet mit dem Schiff dort unten”, erklärte KarstVlad scharf.

“Nichts dergleichen wirst du tun!” sagte Hillfahr. Er war mein Stellvertreter. Der einzelne Eingeborene, ebenso in ein weißes Hemd gekleidet wie die drei von mir ermordeten Männer, kam langsam die Treppe herauf.

Er blieb vor mir stehen und deutete mit der Hand auf mich.

“Deine Verwirrung scheint vergangen zu sein”, sagte er. Ich begriff seine Worte erst nach der Übersetzung unserer Geräte.

“Ja. Ich verstehe nichts mehr”, sagte ich. Ich bemühte mich, nicht auszuweichen. Ich mußte mich nicht nur vor mir selbst, sondern auch vor allen anderen zu dieser schrecklichen Tat bekennen.

“Du hast drei von uns getötet.”

“Ich habe sie getötet. Es gibt keine Entschuldigung”, erwiderte ich.

“Vielleicht gibt es eine Erklärung”, sagte der Mann. “Ich bin alt. Ich habe vieles kommen und gehen sehen.”

Ich war verzweifelt und sah jetzt ein, was ich getan hatte. Das Bewußtsein meiner Schuld nahm zu und wurde größer und bestimmender. Ich versuchte, in die großen und dunklen Augen des Weitblickenden zu sehen. Ich hielt ihren Blick nicht aus.

“Ich kenne die Erklärung. Ihr wißt nichts von uns, von der Meditation, von dem wirklichen Wesen unseres Volkes.” Seine Stimme war gütig und ohne Vorwurf. Aber selbst wenn er leise gesungen hätte, würde es nichts geändert haben. Ich wußte jetzt, was ich getan hatte. Die Wahrheit war brutal, aber nicht zu ändern. Demeter, die Chef in eines Suchkommandos vom AllesRad, hatte sich verhalten wie ein verrückt gewordener Anfänger.

“Wir wissen nichts, weil wir auf diese Art des Lebens nicht vorbereitet waren”, versuchte Hillfahr eine Erklärung.

Ich flüsterte:

“Ich bin verzweifelt. Es gibt keine Entschuldigung für meine drei Morde.”

“Du hast getötet”, sagte der Weitblickende, dessen Namen wir nicht kannten. “Wir kennen keine Rache. Du hast nicht mit Vorsatz gehandelt. Ich weiß es. Ihr hingegen sollt wissen, daß ihr unsere Welt so schnell wie möglich verlassen sollt.”

“Damit wird nichts ungeschehen gemacht”, antwortete Caudmer betreten.

“Nein. Aber niemals wieder wird jemand unsere ruhige Welt stören, so wie ihr Fremden sie gestört habt.” Wieder herrschten Schweigen und Regungslosigkeit.

Die Eingeborenen rührten sich nicht. Ich war paralysiert. Ich konnte mich zwar verteidigen, wenn ich angegriffen wurde, und ich kannte keine Skrupel, wenn es um einen Kampf ging. Aber hier war es ganz anders.

Ich versuchte, mich aufzurichten und meinen Blick auf den ruhigen, so maßlos überlegenen Weitsichtigen zu richten.

“Du hast recht, Mann”, sagte Hillfahr mit mühsam erzwungener Ruhe. “Es kann nichts ungeschehen gemacht werden. Ich hoffe, du glaubst mir, was ich sage.”

“Sage es, und ich sage dir”, war die Antwort, “ob ich dir glaube.”

“Unsere Anführerin war nahezu völlig besinnungslos. Alles, was sie erlebte, verwirrte sie. Sie sah Dinge, die es nicht gab, und sie handelte in völliger Verwirrung. Für sie war der Zwischenfall ein ehrlicher Kampf. Sie dachte, ihr würdet uns angreifen. Wir wissen, wie es wirklich war. Gibt es etwas, womit wir diese drei Toten entsühnen können?”

Sagt es uns. Bitte!"

Hillfahr hätte gegen Felsen oder Steine sprechen können. Der Gesichtsausdruck des Mannes in der weißen Leinentunika änderte sich nicht. Weder hin zum Wohlwollen oder in die andere Richtung, die negative Folgen für mich und mein Team haben konnte. "Es gibt nichts."

Doch, es gab etwas. Nicht nur, daß ich ein immer stärker anwachsendes Schuldbewußtsein spürte, sondern die Planetarier schienen es auf unergründliche Weise zu schaffen bewußt oder unbewußt!, daß mein Schuldbewußtsein von den anklagenden Augen der schweigenden Eingeborenen mehr und mehr verstärkt wurde. Sie schienen in mein Unterbewußtsein mehr als nur einen außerordentlich starken Schuldkomplex einzupflanzen.

"Soll das heißen, daß wir zu unserem Schiff fliegen und starten dürfen?" fragte Caudmer. "Ja. Geht! So schnell wie möglich!" Ich schüttelte mich, weil es mich plötzlich fror. Ich spürte die wellenförmigen Schauder der eisigen Kälte, die über meine Haut rasten. Nur ein Gedanke beherrschte mich: Ich mußte zurück ins Schiff und wollte mich dort

in den dunkelsten Winkel verkriechen. Nichts sehen und nichts hören. Die anderen sollten den Flug weiterführen. Ich war halb wahnsinnig vor Ratlosigkeit und fühlte, wie ich unter dem Sturm der Einsichten zu zittern begann. Die Eingeborenen taten etwas mit meinem Gehirn, mit meinem Verstand. Es konnte sein, daß ich es mir nur einbildete. Aber wenn es so war, es hatte denselben Effekt. Vielleicht war ich es, der in meinen Verstand und in meine Erinnerung einen tiefen Schuldkomplex einpflanzte, vielleicht waren es die Planetarier von Kartrapp.

Jedenfalls war es wirkungsvoll. Der Weitblickende' im weißen Kleid sagte:

"Wir wissen, daß Demeter diesen dreifachen Mord niemals vergessen kann. Er wird, solange sie lebt, ihr Denken und Fühlen beherrschen." Hillfahr erwiderte erschrocken: "Das ist fast zuviel an Strafe. Aber ich denke, es ist billig und gerecht." "Das glaube auch ich", antwortete der Weißgekleidete. "Der Schuldkomplex wird nach und nach verdrängt werden, aber niemals wird er ausgelöscht sein. Wir vergeben euch. Wir vergeben Demeter."

Laudnahr zog mich zu unserem Gleiter. Die Eingeborenen traten zur Seite und öffneten für uns eine schmale Gasse.

"Wir dürfen gehen?" fragte ich total verwirrt.

"Niemand wird euch aufzuhalten versuchen."

"Und die drei Männer ...?"

Der Planetarier breitete die Arme aus. Mit brüchiger Stimme sagte er:

"Solange du lebst, Demeter, solange du zwischen den Sternen fliegst, immer dann, wenn du mit anderen Wesen zu tun haben wirst, wird dich die Erinnerung an diese Untat verfolgen."

"Aber...", flüsterte ich, bis ins Tiefste getroffen und erschüttert.

Er lächelte. Tatsächlich! Er lächelte wirklich!

"Du wirst an dieser Einsicht nicht sterben. Du wirst deine Arbeit trotz dieser Erinnerungen leisten können. Aber von Zeit zu Zeit wird dich die Erinnerung einholen und zu Dingen zwingen, die dir fremd sind. Deine Reue ist sicherlich echt und wahrhaftig. Mit der Zeit wird das Geschehen von dir verdrängt werden, und du erinnerst dich nicht mehr an die drei toten Weitsichtigen.

Eines sage ich dir aber: In Krisensituationen taucht die deutliche Erinnerung an diesen Mord auf. Und ich ahne, daß stets dann, wenn es um deine persönlichen und wichtigen Probleme geht, dich diese Erinnerung packt. Sie wird dich in ein nervöses und zitterndes Gefühlswrack verwandeln. In den Jahrzehnten und Jahrhunderten deines weiteren Lebens wirst du dich immer und immer wieder an die drei Männer erinnern müssen, an Toorl, Vomaler und Trantan an die Männer, die du umgebracht hast. Und jetzt geht! Verlaßt unsere Welt.

Je schneller ihr sie verlaßt, desto früher vergessen wir, was ihr uns angetan habt."

Hillfahr packte mich an beiden Schultern und stieß mich förmlich zu unserem Gleiter.

"Schnell!" flüsterte er in mein Ohr. "Ehe sie es sich anders überlegen."

"Du hast recht. Ans Steuer, Laudnahr!" brachte KarstVlad hervor.

Als ich mich in der Sicherheit der stählernen Gleiterzelle befand, verlor ich das Bewußtsein.

"Zum Schiff. In größter Geschwindigkeit!" sagte Hillfahr, und dies waren die letzten Worte in unserer Sprache, die ich bewußt wahrnahm.

Dann gab es eine Art Wirbel. Gestalten waren um mich herum. Ich hörte ein starkes Summen und sah eine Serie verwischter Bilder, die ich irgendwoher kannte. Jemand setzte eine Spritze an und injizierte mir ein außerordentlich starkes Beruhigungsmittel. Das nächste Bild, das ich mehr oder minder bewußt wahrnahm, waren die Sterne jenseits eines Bullauges oder auf einem Bildschirm unseres Raumschiffs.

Und dann schien eine lange, lange Zeit zu vergehen.

Als ich wieder zu mir kam, landete unser Raumschiff auf einem anderen Planeten. Ich war, was die zurückliegenden Erlebnisse betraf, so unschuldig und ahnungslos wie ein neugeborenes Kind.

Mein Unterbewußtsein funktionierte als vorzügliche Verdrängungsmaschine. Ich vergaß alles, was mit dem Planeten Kartrapp zusammenhing, dessen glühender Kern eine bestimmte Menge von Hyperstrahlung abgab.

Kurzum, ich vergaß und verdrängte die Toten.

Bis jetzt. Ich hebe den Kopf und blicke in eure Augen. Hytawath Borl, der Kampfgefährte und Freund, dessen Name mit dem des Weitsichtigen eine gewisse Ähnlichkeit hat. BorlToorl. Sicher nur ein Zufall. Aber immerhin weiß ich von dir, mein Freund, daß du dank bestimmter Komponenten in deinen Zellen einen parapsychologischen Effekt auf mich ausübstest und noch immer ausübst.

Aber ich liebe dich nicht.

Ich begehre dich auch nicht, Hy! Allerdings möchte ich dich als Freund für den Rest meines Lebens behalten. Kannst du mir das auch unter den bisher erfahrenen Umständen versprechen?"

Hytawath schob unschlüssig das Band aus Schlangenleder hinter seinem Ohr in die Höhe. Er war, was bei ihm selten der Fall war, absolut sprachlos.

"Meinetwegen, Demeter!" knurrte er und wand sich förmlich vor Verlegenheit.

Er lehnte sich zurück. Die Erzählung der letzten Stunden hatte sein Innerstes tief aufgewühlt. Obwohl er von allen Anwesenden in dieser Pionerkugel der an Jahren Jüngste war, erfaßte er dennoch den vollen Umfang der langen Erzählung.

Ein schneller Blick in die Richtung eines Bullauges zeigte ihm, daß es inzwischen tiefe Nacht geworden war.

Er bewegte seine erstarnten Glieder und sagte, mehr aus Verlegenheit als aus Überzeugung:

"Der Rest dieser makabren Story geht wohl euch beide an. Entschuldigung: Sie beide. Ich bin hiermit aus der Schlange der Anwärter auf Demeters tiefe Zuneigung ausgeschert. Betrachten Sie mich als nicht mehr anwesend."

In seinem Kopf schwirrten Tausende Fragen und nicht eingelöste Antworten umher wie ein Bienenschwarm oder die Sterne einer unbekannten Galaxis.

Er warf einen letzten Blick auf Demeter und nahm von einer Illusion schweigenden Abschied.

Trotzdem war er mehr als nur neugierig, wie sich die Angelegenheit auflösen würde.

Jetzt waren Hamiller und Danton an der Reihe. Die Einsichten würden für Roi und Payne womöglich ebenso schmerzlich sein wie jene Erinnerungen aus der Vergangenheit für Demeter.

7.

Einige Minuten lang herrschte in der ruhig daliegenden Pionerkugel eine Art von Schweigen und Stille, wie sie von Demeters Bericht mehrmals heraufbeschworen worden war. Hytawath Borl starnte nacheinander die drei anderen Teilnehmer an diesem abwegigen Symposion an und machte sich seine eigenen Gedanken über das, was er gehört hatte. Schließlich sagte er:

"Das alles ins unendlich interessant und aufschlußreich. Ich bin also die moderne und aktuelle Form von Toorl, dem Sydraner voller Weitblick. Wie faszinierend! Im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende scheint Demeter immer wieder unbewußt versucht zu haben, diesen Schuldkomplex zu verdrängen."

Er versuchte aus Motiven des Selbstschutzes heraus die Vorkommnisse und Einsichten zu bagatellisieren. Er erkannte, daß jedes Wort von Demeters Erzählung tiefe Wichtigkeit und außerordentlich aufschlußreiche Erklärung bedeutete.

Roi warf Demeter einen schwer zu deutenden Blick zu.

Er war aus vielen Komponenten zusammengesetzt: Mitleid, Anteilnahme, Liebe und Verstörtheit waren ebenso darin enthalten wie Überraschung und Verwirrung. Trotzdem strahlte Roi Dantons Blick darüber hinaus echte Zuneigung aus und das sichere Bewußtsein, für Demeter in guten und schlechten Tagen einzustehen.

Demeter sagte:

"Das ist meine Geschichte. Die Hyperstrahlung von Klinik zwang mich förmlich dazu, dieses Erlebnis preiszugeben. Ich berichtete die Wahrheit. Ich weiß, daß sie sich gegen mich kehren kann."

"Es ist für mich völlig klar", murmelte Payne Hamiller, "daß du im Lauf der vielen Jahrhunderte versuchen mußtest, diesen Schuldkomplex zu kompensieren und zu verdrängen."

Demeter machte den Eindruck, als erwache sie aus einem tiefen Schlaf. Ihre Augen funkelten. Sie betrachtete die drei Männer in einer Weise, als wären sie völlig unbekannte Wesen. Schließlich sagte sie leise:

"Bis vor kurzer Zeit ist es meinem Unterbewußtsein gelungen, diese gräßliche und enthüllende Wahrheit für sich zu behalten. Aber die Hyperstrahlung des Planeten Klinik war wie eine Initialzündung. Sie zwang mich, diese Geschichte aus meiner Erinnerung preiszugeben."

Payne Hamiller senkte den Kopf und sagte mit rauher Stimme:

"Der Versuch, uns umzubringen, hat in dieser Geschichte seinen Ursprung, aber noch lange keine Begründung erfahren. Du hast erfolgreich versucht, sie bis heute zu vergessen."

Demeter schüttelte langsam den Kopf. Sie war müde und erschöpft. Roi brachte ihr einen Becher Kaffee und wickelte ein Sandwich aus der Schutzhülle. Undeutlich erwiederte die Wynerin:

"Ich habe völlig unbewußt versucht, eine Art Wiedergutmachung zu betreiben. Vielleicht hat euch dieser Ausdruck zu mir hingezogen."

Hamiller ging unruhig auf und ab. Borl begann sich zu fragen, warum er selbst ihren Reizen in einer solch

ausschließlichen Form verfallen war. Paynes Erklärung war nur ein Teil des Geheimnisses.

“Die drei getöteten Männer waren dir sympathisch”, sagte Payne zögernd. “Ich versuche, eine verständliche Erklärung zu finden. Du trafst in uns drei ähnlich sympathische Männer. Roi ist uralt und entsprechend reif, besitzt also nach deiner unbewußten Definition die Weitsicht.”

“Du meinst, daß ich durch mein Verhalten das Übermaß an Zuneigung einfach programmiert oder erzwungen habe?” fragte Demeter.

“Ja. Wenigstens den drei Männern in diesem Raum gegenüber.”

“Bei mir”, versuchte Borl die Erklärung weiterzuführen, “scheint jener parapsychologische Effekt daran schuld gewesen zu sein, der mich schon auf meiner Heimatwelt geschützt hatte.”

“Logisch. Auch die Namensähnlichkeit ist bezeichnend”, rief Danton. “BorlToorl, TrantanDanton, VomalerHamiller!”

“Wir sind in deiner Psyche die Ebenbilder der erschossenen Sydraner!” staunte Hamiller. “Es wird immer logischer!”

“So kann es sein. Ich kann auch nur sagen, was ich weiß und erkannt habe”, unterbrach Demeter. “Diese unbewußten Projektionen entziehen sich meinem bewußten Verstand. Aber ihr habt sicher recht.”

Hytawath Borl überlegte:

Wenn Demeter ihre Versuche, ihre schreckliche Tat zu entsühnen, unbewußt auf die drei Männer anwandte, dann wirkte sich ihre natürliche Reizaura ebenfalls besonders auf diese Personen aus. Natürlich sah jeder ,andere, wie schön sie war, aber nur sie drei wurden von tiefergehenden Strömen erfaßt.

“Demeter erzwang unser Übermaß an Zuneigung, Payne”, sagte Borl nachdenklich und sah Demeter in die Augen. Die Faszination war für ihn gestorben. “Sie mußte, unbewußt, sich selbst beweisen, daß die Opfer den Mörder nicht hassen. Wir sind die aktuellen Sydraner in ihrem Weltbild. Wenn wir, in Wirklichkeit umgebracht, den Mörder lieben, ist die Tat ungeschehen. Verstehst du das?”

“Mühsam”, murmelte Hamiller. Auch er wirkte tief nachdenklich. “Rätselhafterweise ist meine übertriebene Zuneigung erloschen. Roi bleibt übrig. Er wird wohl auch eine Erklärung für sich finden müssen.”

Borl hatte noch niemals erlebt, daß die Redewendung, man sähe etwas mit anderen Augen, zutreffend war.

Für ihn traf sie jetzt zu.

Er sah Demeter und seine bis vor kurzem noch scheinbar lebenswichtigen Probleme mit vollkommen anderen Augen!

Ohne jede Leidenschaft. Für ihn war Demeter, was sie für jedermann an Bord der BASIS war: eine bezaubernde, schöne Frau, die sich in Roi Danton verliebt hatte. Borl wünschte sich, daß in der Ausrüstung der Pionerkugel eine Flasche Alkohol vorhanden wäre, aber er fand nur medizinische Präparate und zapfte sich als schlechten Ersatz abermals einen Kaffee.

Schließlich sprach Roi Danton.

“Der Einstellung Demeters zu euch liegt ein Drama zugrunde. Wie wir wissen, erschoß sie die Männer nicht in kalter Absicht. Wenn ich für mich aussage, daß zwischen mir und Demeter sich eine wirkliche Liebe entwickelt hat, dann gilt das nur für meinen Teil als sicher. Aber ...”

Er machte eine Pause und setzte sich neben Demeter.

“Der Zustand hat sich im Lauf der Zeit modifiziert. Meine Erklärung lautet, daß diese erzwungene OpferMörderZuneigung sich mehr und mehr verstärkte und auf eine Person fixierte, nämlich auf mich. Stets dann, wenn sich Demeter einem Planeten mit derselben Ausstrahlung wie KartrappSydra näherte, erwachte in ihrem Unterbewußtsein die Erinnerung an die Tat. So auch hier während der Annäherung an Klinik. Sie geriet unter Zwang. Ihr Unbewußtes zwang sie, die Tat noch einmal nachzuvollziehen. Daher versuchte sie, zuerst mich umzubringen und schließlich Borl. Auch Payne wäre angegriffen worden, wenn er sich in ihre Nähe begeben hätte. Es sind sehr schwere Erkenntnisse und komplizierte psychische Zusammenhänge. Ich weiß, wie sehr sie einen Menschen belasten können.”

Er wandte den Kopf und blickte Demeter an.

Die Frau hatte jedes Wort gehört und verstanden. Sämtliche Vorgänge, die bisher vollkommen unbewußt abgelaufen waren, lagen offen vor drei Zeugen und vor ihr.

Die Erkenntnis verursachte blitzartig einen Wandel.

Sie löste sich auch bewußt und mit allen Konsequenzen aus dem Netz, das sie über die drei Kandidaten ausgeworfen hatte.

Mit leiser Stimme sagte sie stockend:

“Ich verstehe alles. Ich weiß, daß Payne Hamiller und Hytawath Borl sich schämen werden. Ich schäme mich auch, aber keiner ist für diesen Zustand verantwortlich zu machen. Ich glaube, diese verrückten Beziehungen haben ihr Ende gefunden.” “Ein für allemal”, bestätigte Borl. “Leider auch für mich”, murmelte Payne. “Der Gedanke daran,

wie ich mich verhielt, macht mich ganz krank."

Borl saß schweigend da und fühlte, daß auch hier die Wahrheit eine böse Sache war. Seine Zuneigung schlug in Abneigung um. Nicht gerade in Ekel, aber in eine deutliche Distanz. Er würde Demeter vermutlich aus dem Weg gehen während der weiteren Flüge der BASIS.

"Das gilt nicht für mich", sagte Danton plötzlich. "Ich habe mich richtig verhalten. Ich kann mir nichts Unechtes vorwerfen. Offensichtlich ist meine Zuneigung von anderer Art als die eure."

"Mit Sicherheit", sagte Hamiller. "Ich bin todmüde und werde, bevor ich einschlafe, das ganze Problem noch einmal gründlich analysieren." Er ging in seine Kabine, ohne den anderen Teilnehmern an dieser denkwürdigen Sitzung auch nur einen flüchtigen Blick zuzuwerfen. Hinter ihm rastete das schmale Schott knackend ein. Hytawath grinste kalt und kommentierte:

"Es wird schwierig werden in den nächsten zwanzig Stunden. Paynes Illusionen sind zertrümmert. Es sind auch ein paar dabei, die er sich von selbst gemacht hat. Deswegen der kalte Abschied."

Roi Danton streichelte die Schultern Demeters, die wie betäubt dasaß und im Augenblick keineswegs den Eindruck machte, als könne sie mit Dantons echter Liebe etwas anfangen. Borl fragte sich, ob Roi die Kraft hatte, die er in der Zukunft brauchen würde. "Ich lasse euch allein", sagte Borl müde. "Ich hoffe, ihr kommt miteinander klar. Viel Glück, Demeter."

Sie nickte ihm flüchtig zu.

Borl schloß das Schott hinter sich und zog die Stiefel aus. Am Ende des nächsten Tages würde die KybsoonAllergie vermutlich restlos abgeklungen sein. Dann würde, zusammen mit den vielen Geheilten, wohl auch diese Pionerkugel zurück zur BASIS transportiert werden können.

Ob Roi Danton die völlige Loslösung Demeters von ihren tiefen Erinnerungsproblemen gelingen würde, konnte nur die Zukunft zeigen.

8.

Ein scharfes Krachen, ein kurzes Klinnen und eine Reihe donnernder Stöße riß die vier Insassen der Pionerkugel aus der Tiefe ihres Erschöpfungsschlafs.

Die Kugel wurde zur Seite gerammt, kippte mehrmals auf den drei Stützen hin und her und rollte dann zur Seite.

Tellerfräsen! schoß es Payne Hamiller durch den Sinn. Er fühlte, wie ihn sein Lager in die Höhe schleuderte, streckte die Arme aus und landete auf der Wand, die sich in den Boden verwandelt hatte. Das Schott knirschte und ratterte in den Rahmen und Gleitlagern.

"Und das alles wegen dieser blöden Wyngerin!" fluchte er und flog wieder von einer Wand zur anderen. Er schlug mit dem Kopf gegen das krachende Schott und fing sich ab. Einen Moment lang kauerte er auf den Knien und stemmte beide Arme gegen irgendwelche gerade Flächen. Er versuchte, das winzige Bullauge über seinem Lager zu erreichen. In der Kammer war es bis auf eine winzige Notlampe dunkel; auch das Bullauge blieb schwarz. Also herrschte " auf diesem Teil Kliniks noch tiefe Nacht.

"Verdammmt!" stieß er hervor und wurde abermals von den Beinen gerissen, über eine Wand gerollt und gegen die Frontseite geworfen.

Er landete auf dem Lager und klammerte sich an zwei lose hängende Gurte. Er versuchte, die Füße und Knie irgendwo einzuklemmen oder sich mit ihnen festhalten zu können. Er wußte, daß diese verdammten Tellerfräsen zurückgekommen waren. Wie viele es waren und wie groß, das konnte er nicht einmal ahnen. Aber er merkte, daß sie ungeheure Kräfte entfalteten.

Es war nicht die Herde der "kleineren" Tellerfräsen, sondern es handelte sich diesmal um vier der selten beobachteten Riesen.

Die Dünenfläche, auf der die Kugel lag, schien ihr bevorzugtes Revier zu sein. Hier gruben sie sich ein, um Hyperenergie zu tanken und ihre organischen Batterien nachzuladen. Im Sternenlicht schimmerten die Nabens ihrer Körper dunkelblau. Vierundsechzig Speichen mündeten in den scharfgewetzten Hornring. Die vier Tellerfräsen, nicht kleiner als hundert Meter im Durchmesser, kamen aus dem abgeweideten Teil dieser Region und suchten den abkühlenden Sand auf. Das Temperaturgefalle beschleunigte den Ladevorgang.

Fast gleichzeitig berührten die schnell rotierenden Hornringe den Sand. Die scheibenförmigen Wesen kippten die Drehachse ihrer Körper. Sie schoben sich in den Sand hinein, die Speichen schleuderten riesige Massen von Material in die Höhe.

Die dritte Tellerfräse schnitt schräg unter die Pionerkugel und schob den Fremdkörper bei der nächsten Umdrehung auf die Speichen hinauf. Sofort verloren die Stützen ihren Halt, die Kugel begann auf der Stelle zu rollen. Tiefer und tiefer schob sich die Fräse zugleich mit den anderen in den lockeren Sand hinein. Dadurch rollte, kippte und torkelte die blitzende Kugel mehr der Nabe zu. Die Stöße der einzelnen Speichen wurden schneller, da der Zwischenraum sich verkleinerte.

An vier Stellen erhob sich eine riesige Wolke.

Der staubfeine Sand brodelte und schwebte höher und verdunkelte die Sterne. Das kiesartige Geröll und die schwereren Bestandteile prasselten in langen Fontänen wieder herunter auf die Kugel und auf die Organe der Tellerfräsen. Ein rauschendes und fauchendes Geräusch erfüllte die Nacht.

Die Wachen an Bord der Schiffe sahen die Fontänen und die Staubwolke. Aber da diese Vorgänge fast an allen Stunden des Tages und der Nacht zu beobachten waren, maßen sie diesem Vorgang keine besondere Bedeutung zu. Plötzlich kippte eine Tellerfräse noch stärker in die Senkrechte.

Die Pionerkugel änderte ihre Laufrichtung und rollte entlang zweier Speichen abwärts. Die Bewegung wurde schneller und wurde dann ruckartig angehalten, als die Kugel genau an der Stelle im Sand liegenblieb, an der sich der Hornring in den Sand eingrub.

Das scharfgeschliffene hornartige Material berührte die äußere Isolierschicht der Kugel, zerschnitt sie und erhitzte sich. Die Hitze und der Umstand, daß Hornsplinter und Knorpelteile verbrannten und abgerissen wurden, belästigte die riesige Tellerfräse. Sie wurde wütend, verdoppelte ihre Eintauchgeschwindigkeit und versuchte, so schnell wie möglich die Tiefe des heißen Sandes zu erreichen.

In dem Moment, als der Hornring die Isolierung zerfetzte hatte und direkt auf dem Stahlkörper aufprallte, ging ein kreischendes und heulendes Geräusch, das die Nerven unerträglich belastete, durch die Kugel. Sie wirkte wie ein großer Resonanzkörper und verstärkte das Geräusch noch.

Hytawath Borl war es gelungen, das Schott seiner Kabine zu öffnen.

Die nächste Drehung der Kugel schleuderte ihn im Hechtsprung aus dem kleinen Raum hinunter in die Zentrale. Wieder rollte er, seinen Körper zusammen und landete wie ein Ball in dem Sessel, der sich zum zweitenmal zerlegte. Borl hatte nichts gesehen, aber er konnte sich denken, was diese Bewegungen und das grauenvoll laute Geräusch erzeugte.

Er mußte versuchen, den Alarmschalter zu erreichen.

Die Notrufanlage befand sich im Schaltpult, von dem auch die Versorgungsanlage und die Stützenmechanismen geschaltet wurden. Borl kam auf die Beine und schnellte sich nach vorn. Das Kreischen, das in seinen Ohren gellte, überdeckte jedes andere Geräusch, auch die Schreie, die aus Demeters Kabine kamen.

Nach einem doppelten Überschlag kam die Pionerkugel zur Ruhe. Jetzt tobten nur noch starke kurzwellige Vibrationen durch die Anlage. Hytawath robbte über eine Wand und erreichte den Sockel des Sitzes. Auf dem Schaltpult flackerten mehrere Alarmleuchten in stechendem Rot. Noch war die Energieerzeugung nicht ausgefallen.

Hytawath klammerte sich an den Fuß des eingebauten Sessels und stemmte sich hoch. Er war halb wahnsinnig von dem durchdringenden Jaulen und Kreischen. Er kippte den Oberkörper, um die richtige Anordnung der Schalter und Leuchten erkennen zu können. Dann drückte er den leuchtenden Feldschalter hinein.

Er schrie in das eingebaute Mikrophon hinein.

“He! Hört uns jemand? Wir sind in der Pionerkugel. Holt uns sofort hier heraus. Macht schnell!”

Er klammerte sich an und wartete. Aus dem Lautsprecher kam ein knisterndes Krachen. Das Jaulen der sich rasend drehenden Tellerfräse machte ihn fast taub.

“Ich rufe die BASIS! Helft uns! Die Tellerfräsen...”

Er hörte seine eigenen Schreie kaum. Er wußte nur, daß er schrie.

Ein neuer Stoß wirbelte ihn von dem Sessel weg und ließ ihn die schräge Fläche herunterkollern.

Sein Schädel stieß gegen eine Stufe. Der Schmerz machte ihn für Sekundenbruchteile besinnungslos. Als er die Augen wieder öffnete und geradeaus blicken konnte, sah er ein Paar Stiefel, die sich quer durch sein Blickfeld bewegten. Er schluckte und hob stöhnen den Kopf.

Ras Tschubai riß ein Schott auf, sprang in den winzigen Raum hinein und verschwand. Kurze Zeit später kam er schwankend wieder in den Zentralraum. Über seiner Schulter hing der bewegungslose Körper Demeters.

Im nächsten Sekundenbruchteil verschwanden Ras und Demeter.

“Sie haben mich gehört!” stöhnte Borl auf und begriff, daß die Mutanten eingriffen. Er breitete die Arme aus und versuchte, sich zu entspannen. Dann fühlte er eine Hand an seinem Handgelenk und sah, daß sich Gucky über ihn kauerte.

“Danke!” stöhnte er und spürte den kurzen Schock des TeleporterSprunges erst, als er sich in einem Raum der BASIS befand. In seinen Ohren gellte noch das kreischende Sägen der Tellerfräsen nach. Neben ihm lag Demeter auf dem Boden und bewegte sich schwach. Hytawath atmete tief ein und aus.

Von mehreren Seiten kamen weißgekleidete Gestalten und Mediziner in grünen Mänteln auf ihn zu. Er schloß die Augen und ließ willenlos alles mit sich geschehen. Inzwischen fühlte er auf jedem Quadratzentimeter seines Körpers die Schmerzen zahlloser Prellungen und Verstauchungen.

Wieder erschienen die beiden Mutanten aus dem Nichts.

Tschubai trug Danton, und der Mausbiber schlepppte Hamiller mit sich. Hytawath registrierte, daß man ihm eine Beruhigungsspritze ansetzte und ihn in einen Krankenraum brachte. Den Rest der Behandlung fühlte er durch einen

immer dichter werdenden Nebel der Schläfrigkeit und der Teilnahmslosigkeit.

Er hatte gesehen, daß sie alle vier an Bord der BASIS waren. Nur das zählte in diesem Moment.

*

Ein Signal wurde von der BASIS ausgeschickt und erreichte die Zentrale des größten Beiboots.

Ein Techniker der Ortungsabteilung sagte aufgeregzt vom Bildschirm :

“Hören Sie zu, Kommandant! Die BASIS hat eine Pionerkugel abgesetzt. Wir haben eben mit Mutantenhilfe die vier Insassen herausgeholt. Sie sollen mit einem Traktorstrahl die Kugel bergen. Sie liegt, von Ihnen aus gesehen, auf folgenden Koordinaten ...”

“Verstanden. Wir müssen allerdings abheben, um die Kugel herauszufischen. Das scheinen riesige Tellerfräsen zu sein.”

“Wir haben kein genaues Bild. Nur Turbulenzen und Energiewirbel. Machen Sie bitte schnell, sonst ist die Kugel nur noch Schrott.”

“Verstanden.”

Das Beiboot startete, nachdem die Luken und Schleusen geschlossen worden waren. Suchscheinwerfer blitzten auf und badeten den sandigen Boden von Klinik in kalkiges Licht. Ein Kommando rannte in die Steuerzentrale der Traktorstrahlenanlage und versuchte, das Ziel zu erfassen.

Als das Schiff über dem Ort des Zwischenfalls schwebte, bot sich den Raumfahrern ein seltsames Bild.

Vier riesige Tellerfräsen waren etwa bis zur Hälfte im Sand eingegraben. Sie rotierten noch immer rasend schnell. Das Licht wurde von einer gigantischen Sandwolke verschluckt, die nur an wenigen Stellen unregelmäßig aufriß. Die silberfunkelnde Kugel war gegenüber der Größe der Fräsen nur ein winziger Fremdkörper. Die Zugstrahlen griffen zu und hoben die Überlebensstation in die Höhe.

Die vier Scheiben, an vier Eckpunkten eines Quadrats, lagen jetzt fast parallel zu der Sandfläche. Von Sekunde zu Sekunde verschwanden sie mehr im Sand. Ihre Farben waren nicht mehr zu erkennen; überall waren Sand und Staub. Langsam driftete die Kugel höher und wurde dann in eine weit offene Hangarluke gezogen. Die Ortungszentrale machte Filmaufnahmen von den verschwindenden Tellerfräsen. Das Schiff flog eine weite Kurve und landete wieder auf dem alten Platz, der bisher offensichtlich nicht von Tellerfräsen beansprucht worden war.

Die meisten KybsoonErkrankten hatten inzwischen ausgeschlafen und verfolgten die Bergung voller Interesse.

Allerdings hatten sie meist damit zu tun, sich die Nägel zu schneiden und das Haar zu kürzen.

*

Perry Rhodan stellte die Flasche zurück und reichte ein Glas seinem Sohn. Der starke Geruch des Alkohols erfüllte für einen Augenblick den Raum. Einer der Bildschirme zeigte Aufnahmen startender Beiboote von Klinik. Roi Danton war blaß und wirkte müde, aber er strahlte eine neue Art von Zuversicht aus.

“Ich hoffe stark”, sagte Rhodan und hob das Glas, “daß diese Serie von chaotischen Szenen zu einer endgültigen Lösung geführt hat. Ich hielt es für richtig, daß Gucky euch in Abständen beobachtete, denn sehr leicht hätte die

Konstellation zu einer Tragödie werden können. Hytawath Borl und Payne Hamiller sind offensichtlich von ihrer irregeleiteten Zuneigung geheilt.”

Roi setzte sich auf die Tischkante und nickte nachdenklich.

“Alles spricht dafür, daß sie geheilt sind. Ich bin sicher, daß die Besatzung der BASIS künftig nicht mehr über ihr Fehlverhalten lachen wird.”

Perry hob in einer unschlüssigen Geste die Schultern. Er wußte, daß im Lauf der nächsten Stunden sämtliche Beiboote vom Planeten Klinik abheben und in die BASIS zurückkehren würden. Der erzwungene Aufenthalt wegen der KybsoonAllergie ging seinem Ende entgegen. Der Flug konnte fortgeführt werden.

“Ich hoffe, daß Demeter und du schaffen könnt, was du dir vorgenommen hast”, meinte Rhodan. “Leicht wird es nicht werden.”

Roi Danton roch an dem starken Alkohol und versuchte eine richtige Antwort zu geben. Sein Körper schmerzte an mehreren Dutzend Stellen, an denen sich blaue Flecken ausbreiteten.

“Wir schaffen es!” sagte er.

“Ich sehe meinen Sohn gern als glücklichen und zufriedenen Liebhaber. Was aus dieser Liebe schließlich wird, kann ohnehin nur die Zukunft zeigen.”

“Demeter ist halbwegs zusammengebrochen unter den Einsichten. Meine erste Arbeit wird sein, sie wieder aufzurichten.”

“Das solltest du tun”, empfahl Perry. “Demeter verdient, daß du dich intensiv darum bemühst.”

“Ich bin nicht mehr so jung”, versuchte Roi zu erklären, “daß ich annehme, es würde leicht werden. Das Schicksal wird uns sicher nicht verwöhnen. Aber tatsächlich liebe ich Demeter ohne jeden Zwang, ohne Anfälle oder gesteigerte HinwendungsAktivitäten wie bei Borl und Payne. Die Chancen stehen gut, denke ich.”

Perry Rhodan trank das Glas leer und antwortete:

“Ich wünsche es euch!”

“Danke. Borl und Hamiller werden wohl in diesen Minuten aus dem Hospital entlassen. Sie werden Demeter in der nächsten Zeit aus dem Weg gehen. Für sie wird es schwerer sein als für mich. Ihre Selbstachtung hat stark gelitten. Wobei Hytawath schneller alles überwinden wird als Payne.”

“Die BASIS ist groß genug.”

Roi Danton sah seinen Vater lange und schweigend an. Perry war älter als er und kannte das Leben besser und aus einer anderen Warte. Falls er, Roi, nicht mehr weiter wußte, würde er Perrys Rat brauchen. Schließlich stellte Roi das Glas zur Seite und sagte leise:

“Es wäre schade, wenn sich Demeters Zustand nicht ändern ließe. Ich kann mich nicht erinnern, jemals in meinem Leben von der Richtigkeit einer Liebe so überzeugt gewesen zu sein wie eben jetzt.”

“Ich wünsche euch alles Glück, mein Sohn.”

Roi schüttelte die Hand Rhodans und verließ nachdenklich das Büro. Auf dem Korridor blieb er stehen und sah gedankenlos den beiden Reinigungsrobotern zu, die ihm entgegenkamen. Noch war es zu früh, Demeter zu besuchen; sie schlief tief und unter der Wirkung der Medikamente.

*

Chuck Sarzane stand in der offenen Luke und sah schweigend zu, wie über diesem Teil des Planeten die kleine rote Sonne aufging. Er hob seine Hand und warf einen Blick auf die kurzgeschnittenen und sorgfältig gefeilten Fingernägel. Seit gestern nacht waren sie nur um Bruchteile von Millimetern gewachsen die normale Wachstumsgeschwindigkeit. Chuck seufzte auf.

“Das ist also ein für allemal vorbei”, sagte er sich. Seine Stimme ließ erkennen, daß er und viele seiner befallenen Kollegen sich während der Allergie angewöhnt hatten, extrem leise zu sein.

Lange schwarze Schatten entstanden hinter den Sanddünen und wuchsen auf das Schiff zu. Rechts von den Landestützen begann sich der Boden zu bewegen. Scheibenförmige Ausschnitte des Sandes hoben sich um einige Handbreit, dann begannen sie sich im Uhrzeigersinn zu drehen. Der Sand fiel von den kleinen Tellerfräsen und stäubte von den Speichen nach allen Seiten. Der Vorgang lief fast lautlos ab, nur das Rascheln des Sandes war zu hören, als sich ein Schwarm von etwa dreißig Tellerfräsen aufmachte, um eines der Erntegebiete zu besuchen.

“Immer wieder ein schönes Bild, wie?” sagte leise eine Stimme neben ihm. Er drehte sich herum und erkannte Daniels. Daniels sah stark verändert aus; sein Haar war nur noch vier Zentimeter lang und sorgfältig, aber mit robotischer Einfallslosigkeit gestutzt worden. Daniels grinste, als er nach unten deutete.

“Es ist weder ein schönes noch ein häßliches Bild”, sagte Sarzane. “Es ist außerordentlich fremd. Sonst nichts.”

“Du hast recht, Chuck. Fremd, das ist die richtige Bezeichnung.” Am Horizont startete das erste Beiboot mit geschlossenen Luken senkrecht in den hellroten Himmel. Die Tellerfräsen ließen sich von den Geräuschen der Triebwerke nicht stören. Sie rotierten schneller und warfen die letzten Sandreste von ihren Speichenköpfen. Dann, wie auf ein unhörbares Kommando, setzte sich der gesamte Schwarm in Bewegung und schwebte rotierend nach Osten.

“Wir sind also geheilt. Mann! Ein Viertel der Besatzung!” brummte Daniels.

“Ich kann mich nicht erinnern, jemals so lange und so tief geschlafen zu haben”, lachte Chuck. “Gegen diese Raumfahrerkrankheit sind wir jedenfalls immun.” “Hoffentlich.”

Jeder von ihnen hatte die Heilung auf seine Weise erlebt. In den ersten Stunden nach dem schmerzenden Geräuschorkan des Fluges und der Landung schliefen sie fast alle unter der Wirkung narkotisierender Medikamente. Als sie zum erstenmal aufwachten, benommen von Schlaf und den Pharmaka, merkten sie, daß Haar und Nägel noch weiter gewachsen waren. Aber sie wurden nicht mehr von Schmerzen belästigt.

Schweigende, langhaarige Männer schlichen in die Kantine, tranken gewaltige Mengen an Fruchtsaft und anderen durstlöschenden Getränken und legten sich wieder in die Kojen. Als sie zum zweitenmal aufwachten, hatte das rasende Wachstum nachgelassen. Man schickte umprogrammierte Medorobots zu den Männern, vor den wenigen Servicemaschinen bildeten sich lange Schlangen. Viele Raumfahrer ließen sich, der gewaltigen Haarmengen mehr als überdrüssig, als Reaktion das Haar besonders kurz schneiden.

Die Frauen und Mädchen hatten es teilweise schwerer. Sie halfen sich gegenseitig, denn viele von ihnen versuchten, das lang gewachsene Haar wenigstens weitestgehend zu behalten.

Chuck sagte nach einigen Sekunden, in denen seine Augen den davonschwirrenden Schwarm verfolgt hatten:

“Das zweite Schiff hebt ab. In kurzer Zeit wird die BASIS den Orbit um Klinik verlassen und zu GanercCallibso und Bardios Burg starten.”

“Und niemand weiß in diesem Augenblick”, konterte Daniels, “ob wir den Schlüssel finden werden.”

Die Tellerfräsen bewegten sich wie ein fliegender Teppich nach Osten und hielten über einer großen Savannenfläche an. Dort wuchsen die dunklen Pilzgewächse, deren proteinhaltige Sporen die Fräsen abernteten. Sie “fraßen”, indem sie mit den Unterseiten der lamellenartigen Speichen die Vegetation köpften und die winzigen

grünen Teilchen in röhrenförmigen Leisten an der Speiche in den Zentralkörper beförderten.

“Jedenfalls wird die Ortungsabteilung jede Menge Arbeit bekommen!”

Ein Lautsprecher knackte. Eine Durchsage hallte durch das Schiff.

“Achtung! Wir starten in zwanzig Minuten. Bitte, verlassen Sie das Schiff nicht mehr und veranstalten Sie den üblichen Zählappell. Danke!”

“Ich habe nicht die geringste Lust, Klinik zu betreten”, sagte Daniels. “Immerhin war die dünne Luft eine gute Abwechslung für unsere Lungen.”

Chuck grinste und hob zwei Finger zum Mützenrand.

“Auf Nimmerwiedersehen, Klinik!” sagte er gutgelaunt. “Immerhin hat uns deine Anwesenheit daran gehindert, in den eigenen Haaren zu ersticken.”

Er trat von der Luke zurück, warf noch einen letzten Blick auf die marsähnliche Oberfläche und ging langsam zurück in die kleine Kabine, in der er sich mit Daniels zusammen aufgehalten hatte. Jetzt konnte er die weichen Raumfahrerstiefel wieder anziehen die Fußnägel versuchten nicht mehr, sich durch das Leder zu bohren.

*

Das Einschleusen der vielen Beiboote ging mit der gewohnten Präzision und Schnelligkeit vor sich.

Ein Schiff nach dem anderen driftete in die Hangars hinein, die Luken schlössen sich, und nachdem der Luftausgleich herbeigeführt worden war, verließen die nunmehr gegen jede weitere KybsoonInfektion immun gewordenen Raumfahrer die Schiffe und kehrten an ihre Arbeitsstellen und in ihre Wohnbezirke zurück.

Der Kurs der BASIS war längst programmiert.

Nach dem Einschleusen des letzten Beiboots nahm der Koloß Fahrt auf und entfernte sich aus dem Orbit um Klinik. Das Ziel war einfach definiert: Man wollte GanercCallibso und Alaska Saedelaere treffen und versuchen, Bardios Burg zu finden. Niemand an Bord rechnete damit, daß es ohne Schwierigkeiten vor sich gehen würde.

Auch Roi Danton nicht, den allerdings im Moment andere Sorgen plagten. Er saß neben dem Krankenbett Demeters. Sie waren allein in dem kleinen, gut ausgestatteten Krankenzimmer der Bordklinik.

Demeters Haar lag straff an ihren Schläfen. Es war im Nacken durch ein elastisches Band zusammengehalten. Danton betrachtete die junge Frau aufmerksam und sah, daß die Anspannung, der gehetzte und gequälte Ausdruck und die Unruhe aus ihrem Gesicht verschwunden waren. Die Linien waren wieder weich; nur Erschöpfung und Müdigkeit waren zu erkennen. Demeter sagte in bittendem Ton:

“Ich möchte hier ‘raus, Roi.” Er schüttelte den Kopf und blickte auf den Monitor, der die Meßwerte der Körperfunktionen wiedergab.

“Du mußt noch etwas Geduld haben”, antwortete Roi und griff nach ihrer Hand. Die Finger Demeters schlössen sich wie schutzsuchend um seine Finger. “Die Ärzte haben gesagt, daß die Schocks dich auch körperlich geschwächt haben. Einige lange Perioden Tiefschlaf, eine speziell abgestimmte Aufbaudiät, dann lassen sie dich hinaus.” “Wie lange noch?” “Drei, vier Tage”, sagte er. “Sie versicherten mir, daß sie dich spätestens nach fünf Tagen entlassen werden.” Ihr Kopf fiel zurück auf das Kissen. Tonlos fragte Demeter:

“Du hast alles gehört und verstanden, was ich erzählen konnte?”

“Ja. Alles. Ich weiß, daß du dich mit dieser Erzählung von einem furchtbaren inneren Druck befreit hast. Dein Unterbewußtsein wird nicht mehr von diesen Zwängen beherrscht. Und wir müssen versuchen, dieses Geschehen zu verarbeiten.”

Demeter schwieg. Nach einer langen Zeitspanne fragte sie: “Wir?”

“Du und ich. Wir haben alle Zeit des Universums dafür. Niemand wird uns dabei stören.”

“Du bist nicht von meinem Schuldbekenntnis abgestoßen worden?”

“Nein. Mein Interesse an dir ist anders als das von Borl und Hamiller.”

Wieder breitete sich Schweigen aus. Demeter wirkte, als ob sie jede Sekunde einschlafen würde. Je länger Roi sie anblickte, desto größer wurde seine Zuversicht. Demeter war zweifellos verändert. Eines Tages würde er erleben, daß sie wie eine verliebte junge Frau wirken würde; jetzt war es noch zu früh, dies zu erwarten.

“Wie reagieren Borl und Hamiller?” wollte sie wissen.

“Sie fühlen sich nicht mehr gezwungen, sich in dich verlieben zu müssen. In der nächsten Zeit wirst du sie wohl nur zufällig sehen. Sie meinen, daß sie sich unausgesetzt lächerlich gemacht haben. Ihr Ego ist im Augenblick etwas ramponiert.”

Demeter versuchte ein schwaches Lächeln.

“Ich kann es verstehen. Die BASIS ist wieder auf dem Weg?”

“So ist es”, erwiderte Roi. “Seit zehn Stunden haben wir den Orbit um Klinik verlassen und fliegen auf das ursprüngliche Ziel zu. Aber das soll dich nicht kümmern. Ich werde dir helfen, in jeder Hinsicht wieder stark und fröhlich zu werden.”

“Fröhlich ...?” meinte sie. “Das klingt, als ob du mich tatsächlich liebst.”

Roi nickte und erwiederte mit Nachdruck:

“Es ist tatsächlich so. Ich habe es immer wieder gesagt und versucht, es auf andere Weise auszudrücken.”

“Und nach meinem ... Geständnis?”

“Gerade nach deiner Geschichte. Die Wahrheit hat auch meine Gefühle geklärt.”

Demeter legte den Kopf zur Seite, lächelte Roi müde an und schlief wieder ein. Nicht die körperliche Strapaze auf Klinik hatte sie erschöpft. Die Anstrengungen waren minimal gewesen. Der Zusammenbruch war psychischer Natur gewesen, und auch die Heilung würde weitaus länger dauern.

Roi Danton ließ die Hand Demeters los, küßte Demeter und verließ auf Zehenspitzen das Krankenzimmer.

Zu der Ärztin, die auf ihrem Überwachungsgerät sah, daß ihre Patientin schlief, sagte er:

“Falls es irgendwelche Veränderungen oder sonst etwas gibt, rufen Sie mich bitte?”

“Selbstverständlich, Roi. Übrigens wartet Tronc draußen auf Sie. Er will Sie dringend sprechen.”

Danton grüßte und verließ die Krankenstation. Jychen Tronc schlug ihm kräftig auf die Schulter und knurrte:

“Wie ich hörte, hat unser Versuch unerwartete Erfolge gehabt. Richtig?”

Roi konnte schon wieder grinsen. Er antwortete:

“Ich lade dich zu irgend etwas ein. Gehen wir in diese ruhige Ecke, ja? Ich brauche von dir ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm zur physischen Wiederherstellung von Demeter.

Folgendes ist vor einigen Jahrhunderten passiert...”

Während sie durch die Korridore gingen, berichtete Roi in groben Zügen von der erstaunlichen Geschichte und dem Zusammenbruch der Wyngerin. Schweigend hörte der Psychologe zu. Als sie in der HoleinSkaphanderBar saßen, erklärte Jychen:

“Ich bin zwar kein praktizierender Psychotherapeut, aber ich sehe einigermaßen klar. Was du zusammen mit Demeter versuchen mußt, ist folgendes ...”

Je länger er sprach, desto genauer erkannte Roi Danton, daß auch dieses Problem gelöst werden konnte. Als er sich von Jychen nach geraumer Zeit verabschiedete, wußte er, daß eine Menge Arbeit vor ihnen lag.

Trotzdem fühlte er einen Optimismus, der ihn förmlich berauschte.

Die kosmischen Wege der BASIS mochten verschlungen und seltsam sein. Aber sein eigener Weg lag klar und, wie er überzeugt war, in hellem Licht vor ihm. Er war entschlossen, ihn bis zum Ende zu gehen.

ENDE

Im PerryRhodanBand der nächsten Woche wird Alaska Saedelaeres und GanercCallibbos Mission geschildert, die die beiden so ungleichen Männer nach Derogwanien führt. Der Roman stammt von William Voltz und erscheint unter dem Titel: PLANET DER PUPPEN